Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 61. **Dienstag, den 23. Mai 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 19. Mai.

Die zweite Lesung der

Reichsversicherungsordnung

wird bei dem vierten, von der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung handelnden Buche fortgesetzt. § 1212 umschreibt den Kreis der der Invalidenversicherung unterstellten Personen. Die Einkommensgrenze beträgt wie bisher 2000 Mk. — Abg. Dr. Potthoff beantragt in erster Linie die Einkommensgrenze ganz zu streichen, für den Fall der Ablehnung dieses Antrags sie auf 5000 Mark heraufzusetzen. Die Sozialdemokraten haben den gleichen Antrag gestellt und verlangen weiter die Beseitigung der Altersgrenze von 16 Jahren und die Ausdehnung der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung auch auf die Hausgewerbetreibenden.

Abg. Potthoff (Vp.) spricht für seinen Antrag im Namen eines Teiles seiner Parteifreunde. Der Zweck des Antrags ist die Einbeziehung der Privatangestellten. Der Redner richtet an den Staatssekretär die Frage: Was ist nun mit dem Privatbeamtengesetz, wo bleibt es? Eigentlich dürfte endgültig über den § 1212 der Reichsversicherungsordnung nicht abgestimmt werden, ehe wir wissen, wie die Privatbeamtenversicherung geregelt wird. So wie man es jetzt beabsichtigt, ist es technisch und organisatorisch höchst bedenklich; wir bekommen einen Rattenkönig von verschiedenen Versicherungsarten. — Abg. Stresemann (ntl.) stellt die gleiche Frage an den Staatssekretär: Wo bleibt die Privatbeamtenversicherung? Wir, die wir auf dem Standpunkt des Sondergesetzes stehen und aus diesem Grunde einen Ausbau der Invalidenversicherung ablehnen, müssen den Privatbeamten sagen können, daß die Vorlage noch in der gegenwärtigen Legislaturperiode dem Reichstage zugeht. Wir bitten um Auskunft, da viele Abgeordnete danach ihre Abstimmung einrichten werden. — Staatssekretär Dr. Delbrück: Auf die wiederholten Anfragen kann ich erklären, daß das Gesetz jetzt den Bundesrat passiert hat. Es liegt mir zur Vollziehung vor und wird den Herren in den allernächsten Tagen zugehen. (Lebhafter Beifall.) Die Anträge werden hierauf abgelehnt. § 1212 bleibt unverändert.

Bei den §§ 1212 bis 1223 beantragt Abg. Dr. Potthoff (Vp.), daß in öffentlichen Diensten beschäftigte Personen nur dann versicherungsfrei sein können, wenn sie an den öffentlichen Arbeitgeber mindestens die gleichen Versorgungsansprüche haben, wie auf Grund des Gesetzes bei einer Privatperson. Der Antrag Potthoff wird abgelehnt. Nach § 1223a sollen Personen mit Hochschulbildung auf Antrag versicherungsfrei bleiben. Abg. Potthoff (Vp.) beantragt Streichung der Paragraphen. Diesem ekelhaften Standesdünkel gewisser Akademiker sollte man keinen Vorschub leisten. — Abg. Mugdan (Vp.) widerspricht. Was haben wir für ein Interesse daran, Personenkreise zu versichern, die durchaus nicht versichert sein wollen! — Berichterstatter Nacken (Ztr.) bestätigt diese Auffassung. Die Akademiker würden diese Versicherung als unberechtigte Steuer empfinden. Der Antrag Potthoff wird abgelehnt.

Nach § 1230 werden nach der Höhe des Jahresverdienstes für die Versicherten fünf Lohnklassen gebildet. Die erste geht bis zu 350 Mk., die zweite bis 550, die dritte bis 850, die vierte bis 1150, die fünfte darüber hinaus. Die Sozialdemokraten beantragen drei weitere Lohnklassen und zwar die fünfte bis 1550, die sechste bis 1950, die siebente bis 2550, die achte darüber hinaus. Ein Antrag Potthoff will die fünfte Klasse bis 1500 Mk. führen, eine sechste bis 2000 und eine siebente darüber hinaus. Die Anträge werden abgelehnt.

§ 1242 setzt die Altersgrenze für die Erlangung der Altersrente auf das 70. Lebensjahr fest. Volkspartei und Sozialdemokraten beantragen Herabsetzung auf das 65. — Abg. Mugdan (Vp.) die von der Regierung auf 29 Millionen Mark berechneten Mehrkosten sind durch eine Erbschaftssteuer leicht aufzubringen. — Abg. Faber (Soz.) tritt für den Antrag ein, obwohl seine Freunde die Herabsetzung auf das 60. Lebensjahr fordern müßten.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Es handelt sich nicht um die Frage, ob die Herabsetzung der Altersgrenze an sich zweckmäßig ist, sondern ob sie im Zusammenhang mit den anderen Belastungen noch notwendig und zweckmäßig ist. Wir haben uns gesagt, daß in keiner Zeit, wo so enorme neue Belastungen steuerlicher und sozialpolitischer Art mit einem Mal auf unser gesamtes Erwerbsleben gelegt werden, man sich doch eine gewisse Beschränkung auferlegen und das Dringlichste und Notwendigste herausnehmen muß. Die Mehrbelastung bei einer Herabsetzung der Altersgrenze würde sich für das Reich auf neun Millionen, für die Versicherungsträger auf fünfundvierzig Millionen stellen, und dazu kommen die Verkürzung der Beitragsdauer und damit die Erhöhung der Beiträge. Es muß eine Grenze gezogen werden. Die jährlichen Mehrbelastungen aus der Reichsversicherungsordnung betragen 135 Millionen. Die einzelnen Vertreter der Bundesstaaten haben ausdrücklich beschlossen, daß sie ihre Zustimmung zur Vorlegung der Reichsversicherungsordnung nur unter der Voraussetzung geben können, daß eine Mehrbelastung des Reiches, der Bundesstaaten und des Erwerbslebens über die in diesem Entwurf vorgesehene Grenze nicht stattfindet. In der Zusatzkinderrente, die ich hoffe, bei den verbündeten Regierungen durchzusetzen, liegt ein erhebliches Zugeständnis, und ich glaube, die Arbeiter werden, vor die Wahl gestellt, dieses wählen. Ich habe mich nochmals mit den Bundesratsbevollmächtigten ins Benehmen gesetzt und soeben noch dem Herrn Reichskanzler Vortrag gehalten. Das Ergebnis ist, daß die Annahme dieses Antrages die Reichsversicherungsordnung für die verbündeten Regierungen unannehmbar machen würde. (Große Bewegung.) Lassen Sie an dieser Streitfrage das Gesetz nicht scheitern. (Beifall und Unruhe.)

Reichsschatzsekretär Wermuth:

Die hier beabsichtigte Vermehrung der Ausgaben ist nicht vereinbar mit unserem wirtschaftlichen Finanzprogramm. Mit der Reichsversicherungsordnung geben wir der Arbeiterklasse einen neuen Kapitalwert von drei Milliarden. (Hört, hört!) Mehr kann das Reich nicht leisten. Der Antrag kommt jetzt sehr unerwartet. Wir haben unsern Finanzkalkül schon auf Jahre hinaus aufgestellt und können das jetzt nicht ändern. Schon bei der Friedenspräsenz war es außerordentlich schwer, den Etat zu balanzieren. Von den Gesamtinteressen, zu denen auch die militärischen gehören, darf sich die Sozialpolitik nicht loslösen. Die Durchführung des Antrags würde uns in eine Finanzkrise stürzen, die wir jetzt erst zu überwinden beginnen, um zu einer Gesundung zu kommen. (Beifall rechts und im Zentrum, Lachen links.)

Abg. Schickert (kons.): Wir stellen den Wunsch auf Herabsetzung der Altersgrenze mit Rücksicht auf die Reichsfinanzen und deshalb zurück, weil sonst die ganze Vorlage scheitern würde. Die Annahme des Antrages würde auch die Leistungen der Versicherten stark erhöhen. Wir treiben mit unserer Ablehnung lediglich sachliche Politik. (Beifall rechts.) — Abg. Stresemann (ntl.): Die Herabsetzung wird vom ganzen Hause als richtig angesehen. Der Staatssekretär sprach von 45 Millionen Mehrlasten, in der Kommission hieß es 29 Millionen. Was ist richtig? Davon wird die Abstimmung abhängen. Für den Arbeiter würde die Annahme des Antrages eine jährliche Mehrbelastung von 1,50 Mk. bedingen. — Ministerialdirektor Caspar wiederholt die Erklärung, daß mit der Herabsetzung der Altersgrenze die ganze Vorlage falle. — Abg. Becker (Ztr.) betonte, die christlich-nationale Arbeiterschaft zöge den Bezug einer Kinderrente der Herabsetzung der Altersgrenze vor; dem Unannehmbar der Regierung gegenüber müßte man sich mit dem Erreichbaren begnügen. — Abg. Molkenbuhr (Soz.) bekämpfte das Zentrum und bezeichnete den Kostenanschlag der Regierung als falsch. — Abg. v. Gamp (Rpt.) sprach gegen die Herabsetzung, die Abg. Potthoff befürwortete. Als Redner von wahrheitswidriger Denunziation seitens des Abg. Becker sprach, rügte der Präsident diesen Ausdruck. — Staatssekretär Delbrück betonte in der weiteren Debatte noch die Richtigkeit seiner Kostenaufstellung. Der Antrag auf Herabsetzung wurde mit 160 gegen 146 Stimmen abgelehnt.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 19. Mai.

Das Haus erledigte die dritte Lesung des

Feuerbestattungsgesetzes.

Abg. Müller (Ztr.) bedauerte die geteilte Haltung der Konservativen in der Angelegenheit. Die Regierung lade das Odium auf sich, ein kostbares Gut religiöser Sitte zu gefährden. Redner begründete einen Antrag, daß die Genehmigung zur Errichtung von Krematorien nur Privatpersonen und privaten Vereinigungen erteilt werden darf. — Abg. v. Goßler (fk.) betonte nochmals, daß ein Teil seiner Freunde nur für die Vorlage stimme, weil alle Bedenken dagegen zerstreut worden seien. — Minister v. Dallwitz führte aus, die Regierung sei der Ueberzeugung, daß durch das Gesetz die altehrwürdigen christlichen Sitten nicht nur nicht gefährdet, sondern sichergestellt werden. Der Antrag des Zentrums sei für die Staatsregierung unannehmbar. Nach unwesentlicher weiterer Debatte wurde der grundlegende § 1 angenommen, der Zentrumsantrag wurde abgelehnt. — Darauf begründete Abg. Bell (Ztr.) einen Antrag, wonach die Genehmigung zur Errichtung eines Krematoriums zu versagen ist, wenn nicht von den städtischen Körperschaften der Antrag von mehr als drei Vierteln der Vertreter beschlossen ist. — Minister v. Dallwitz bat, den Antrag abzulehnen, der einen Eingriff in die Selbstverwaltung darstelle. — Abg. Dr. Friedberg (ntl.) erklärte, der Antrag bedeute nichts weiter als eine neue Schikanierung und Vergewaltigung. Nach weiterer Aussprache wurde der Antrag mit 169 gegen 143 Stimmen angenommen. Er muß jedoch nochmals abgestimmt werden, da er nicht gedruckt vorlag. Der Rest des Gesetzes wurde debattelos angenommen.

Darauf wurde die Aussprache über das

Ansiedlungswesen

fortgesetzt.

Abg. Pachnicke (Vp.) vermißte in der Ministerrede den warmen Ton der Zuversicht. Es liege ein Mißerfolg vor, Ausnahmegesetze verfehlten immer ihren Zweck. — Abg. Trampczynski (Pole) führte aus, wenn die Polen sich zur Erhaltung ihrer Nationalität gezwungen sähen, um ihr Versinken im germanischen Meer zu verhindern, so geschehe das, weil der Staat den Verpflichtungen ihnen gegenüber nicht nachkomme. Redner bekämpfte scharf den Ostmarkenverein. Die Genugtuung der Polen sei das Fiasko der Ostmarkenpolitik. — Abg. Stroebel (Soz.) war ebenfalls der Ansicht, daß ein Systemwechsel in der Polenpolitik zu verzeichnen sei. Redner wurde zur Ordnung gerufen, als er von einer Lotterwirtschaft der preußischen Könige im Osten sprach. Das viele Geld, daß für die Polenpolitik verschleudert werde, sollte lieber der Säuglingsfürsorge zugute kommen. — Minister v. Schorlemer antwortete, für letztere würden auch im Osten große Summen aufgewendet. Die Steigerung der Bodenpreise sei allerdings auch durch die Tätigkeit der Ansiedlungskommission mit hervorgerufen, sie sei aber im Osten allgemein. Der Minister verteidigte die Tätigkeit der Mittelstandskasse und der Bauernbank gegen polnische Angriffe. Das Haus vertagte sich auf Sonnabend.

Die elsaß-lothringische Verfassungsfrage.

Die neulich in vierter Lesung von der Kommission abgelehnte reichsländische Verfassungsreform wurde von ihr in fünfter Lesung angenommen auf Grund eines Kompromisses in der Sprachenfrage und derjenigen der Freiheit des religiösen Bekenntnisses mit 19 Stimmen der Reichspartei, des Zentrums, der Nationalliberalen, der Volkspartei und der Sozialdemokraten gegen Konservative und wirtschaftliche Vereinigung. — Zunächst wurde das Wahlgesetz erledigt. Nach § 1, der in der vorausgegangenen Lesung ganz gefallen war, sollen 60 Abgeordnete gewählt werden und die Wahlkreise möglichst der kantonalen Einteilung entsprechen. Zu § 2, der für das Wahlrecht außer der Vollendung des 25. Lebensjahres einen dreijährigen Wohnsitz in Elsaß-Lothringen verlangt, wird ein fortschrittlicher Antrag angenommen, wonach für Geistliche, Lehrer und Inhaber eines öffentlichen Amtes der einjährige Aufenthalt genügt. Es soll nach dem gleichen Wahlrecht gewählt werden und das von der Regierung gewünschte Pluralsystem wegbleiben. Die Paragraphen des Verfassungsgesetzes werden bis § 24 unverändert angenommen. Eingeschaltet werden auf Antrag der Reichspartei die §§ 24a und b über die konfessionelle Gleichberechtigung und wonach die amtliche wie die Unterrichtssprache mit gewissen Ausnahmen das Deutsche sind. Die Gesamtabstimmung wurde nicht wiederholt, sondern dem Plenum nur die Annahme des ganzen Gesetzentwurfs empfohlen.

Deutschland.

— **(Der Kronprinz in Petersburg.)** Den Geburtstag des Zaren am Freitag verbrachte das Kronprinzenpaar ausschließlich in Zarskoje Selo im Kreise der Herrscherfamilie. In Petersburg gab der Kronprinz auch bei dem kranken Minister Ssasonow persönlich seine Karte ab und einen herrlichen Blumenkorb „mit dem aufrichtigen Wunsche baldiger Genesung". — Die „Nowoje Wremja" widmet einen langen Artikel der Charakteristik des Kronprinzenpaares und zitiert die Worte des Kronprinzen: „Die Hauptsache ist, ein ehrlicher, guter, treuer Deutscher zu sein." Das charakterisiert, so schließt das Blatt, die Persönlichkeit des künftigen Monarchen Deutschlands.

— **(Eine neue preußische Wahlrechtsvorlage?)** In den Couloirs des Reichstages war das Gerücht verbreitet, daß der preußische Ministerpräsident Herr v. Bethmann Hollweg beabsichtige, eine neue preußische Wahlrechtsvorlage einzubringen. Das Staatsministerium soll sich bereits mit der Frage beschäftigt haben. Als Termin für die Veröffentlichung der Vorlage wird der Januar kommenden Jahres bezeichnet. Die Nachricht bedarf indessen noch sehr der Bestätigung.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 23. Mai. **(Handwerker-Innungen.)** Am Freitag, den 19. Mai, abends 8½ Uhr, hielt der Innungs-Ausschuß sämtlicher hiesigen Handwerker-Innungen im Vereinslokale beim Wirt W. Kümper eine Sitzung ab, die gut besucht war. Das Lehrerkollegium der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule nahm ebenfalls an den Beratungen teil. Der Vorsitzende, Herr Obermeister Kreutzkamp begrüßte die erschienenen Mitglieder und sprach den Wunsch aus, daß die Beratungen mancherlei Anregungen bringen möchten. Zunächst berichteten die beiden hiesigen Mitglieder der Handwerkskammer zu Dortmund, Herr Obermeister Knieper und Herr Obermeister Bohde, über die Verhandlungen der Vollversammlung der Handwerkskammer zu Dortmund am 30. April 1911. Herr Obermeister Knieper erläuterte den Haushaltsplan der Handwerkskammer in seinen einzelnen Titeln und gab auf Fragen, die aus der Versammlung an ihn gerichtet wurden, erklärende Auskunft. Herr Lehrer Craemer, der im Auftrage der hiesigen Innungen an den Verhandlungen des Westfälischen Fortbildungsschulvereins zu Paderborn am 18. April teilgenommen hatte, berichtete über die Verhandlungen des Vereins. Darauf wurde eingehend die Vorbereitung der Lehrlinge auf die Gesellenprüfung beraten. Nach lebhafter Aussprache wurde allseitig anerkannt, daß die praktische Prüfung in ihrem theoretischen Teile eine Vertiefung und gründlichere Beachtung erfahren dürfe und daß die gewerbliche Fortbildungsschule durch stärkere Hervorhebung der Materialkunde hierbei dankbare und schätzenswerte Dienste leisten könnte. Es wurde dann berichtet über die letzte Ostergesellenprüfung, an der der Herr Geheime Oberregierungsrat v. Czihek teilgenommen hat. Nach Bekanntgabe von einigen amtlichen Eingängen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit anerkennenden Worten für die lebhafte und fördernde Beteiligung der Mitglieder an den Beratungsgegenständen.

— **Kamen,** 23. Mai. **(Verschiedenes.)** Der **zehnte westf. Handwerkskammertag** findet am 9. Juni d. J. in Arnsberg statt. Die Tagesordnung umfaßt außer Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten verschiedene Vorträge.

(Versendung von Paketen während der Pfingstzeit. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 29. Mai bis einschließlich 3. Juni weder im inneren deutschen Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet.

(Hundertmarkscheinreklame und Strafrichter?) Die neuen 100 Mark-Reichsbanknoten, die vor einigen Monaten in den Verkehr gebracht wurden, haben schon zu recht lebhaften Diskussionen Anlaß gegeben. Wie der „Tägl. Korr." in der Reichsbank erfährt, werden sich aus den vielbesprochenen Reklameaufdrucken auf den Wasserzeichen der Hundertmarkscheine noch weitere Komplikationen ergeben. An die einzelnen Bankfilialen sind Bestimmungen ergangen, nach welchen alle mit Firmenstempel bedruckten Scheine an das Reichsbankdirektorium einzuliefern seien. Zurzeit bietet das Gesetz noch keine Handhabe, die schuldigen Firmen zur Verantwortung zu ziehen. Es besteht aber die Absicht, ein diesbezügliches Gesetz zu schaffen.

In der Woche vom 7. bis 13. Mai sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Scharlach 3 (je 1 Kamen, Unna, Heeren); Todesfälle durch Gehirnleiden 1 (Kamen), Lungenentzündung 2 (Unna), Magen- und Darmkatarrh 5 (2 Unna, je 1 Bönen, Massen, Heeren), Tuberkulose 2 (je 1 Kamen, Unna), aus anderer Ursache 9.

Heeren-Werve, 23. Mai. **Im evang. Arbeiter-Verein** fand Sonntag vorläufig der letzte Familienabend statt. Das Programm bot reiche Abwechslung. Gemeinsam wurden gesungen aus dem Vereinsliederbuch „Stimmt an mit hellem, hohem Klang!" — „Der Mai ist gekommen" und „Preisend mit viel schönen Reden" — der gemischte Chor trug die neu geübten Lieder vor: Das „Mailüftl" und „Frühlingsahnung" von Mendelssohn-Bartholdi. Herr Bergmann Coers trug zwei Gedichte vor: „Frühlingsstimmen" und der „Postillon". Herr Lehrer Schwerter aus Milspe entwarf ein kurzes Lebensbild des deutschen Volksdichters Dr. Fritz Reuter und trug sehr hübsche Sachen mustergültig vor von Reuter und Prümer. In der nun folgenden Generalversammlung wurde beschlossen: ein Sommerausflug nach der Fuelbecker Talsperre, die Erhöhung des Beitrages von 3 Mk. auf 3,60 Mk.; die Gewährung

---

„Gott, — nun werde nur nicht gleich wieder unvernünftig. Ich habe jetzt ernsthaft mit dir zu reden, — über meine Schwester. Fritz, ich möchte am liebsten gleich losrennen, bis ich bei ihr wäre, sie mir nun wieder herausgesucht und zwischen „Ach, sei kein Philister, Fritz. Das ist einfach Selbsterhaltungstrieb. Stell dir doch nur Hundertmal dasselbe schreiben und noch dazu: „Fritz, glaube doch nicht, daß ich solch ein Scheusal bin. Wenn Silvie nur ein bißchen lieb und gut zu mir wäre, — gleich würde ich anderes zu ihr sein. Aber sie ist so kalt und schreibt mir doch zu dumm. Mama wirft meine Manuskripte immer in den Papierkorb. Da habe ich es nun wieder herausgesucht und zwischen

eines Sterbegeldes und die obligatorische Einführung des „Arbeiterboten" auf Vereinskosten.

*

Kreis-Krieger-Verband Hamm.

s **Flierich,** 23. Mai. Aeußerst zahlreich besucht war der Sonntag hier im Saale des Herrn Böinghoff abgehaltene Frühjahrs-Abgeordnetentag des Kreis-Krieger-Verbandes Hamm, denn von 65 angeschlossenen Vereinen waren 63 mit 222 Stimmen vertreten; es fehlten nur die Marine-Vereine Hamm und Kamen.

Nach vorangegangener Vorstandssitzung eröffnete der erste Vorsitzende Herr Fabrikbesitzer H. Wigger-Unna die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßungsansprache, in dieser des anwesenden Ehrenmitgliedes Herrn Bürgermeister v. Basse-Kamen besonders gedenkend und daran erinnernd, daß der Kreisverband schon vor Jahren einmal in Flierich seinen Abgeordnetentag abgehalten habe und auch damals herzlich aufgenommen worden sei. Die Ansprache klang in einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch aus.

Das von Herrn Oberlehrer Professor Dr. Wildhaus-Unna zur Verlesung gebrachte Protokoll über die Verhandlungen des letzten in Niedermassen abgehaltenen Abgeordnetentages fand ohne Widerspruch die Zustimmung der Versammlung.

Im Anschluß hieran wurde die Jahrbuch-Angelegenheit erledigt.

Herr Oberlehrer Professor Dr. Wildhaus-Unna brachte hierauf einen eingehenden Jahresbericht über die Tätigkeit des Kreis-Krieger-Verbandes zur Verlesung. Für Unterstützungszwecke hat der Kreisverband 2041,09 Mk. nach Berlin gesandt, aber an Unterstützungen 2132 Mk. erhalten, und zwar 1797 Mk. für 110 bedürftige Kameraden und 335 Mk. für Witwen. Nachdem der Bericht erwähnt hat, daß in den letzten Jahren für die Verbandsvereine 128 Gewehre und 5200 scharfe Patronen beschafft worden sind, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Bestellungen auf Gewehre und Patronen nur durch den Instanzenweg gehen und deshalb stets zunächst an den Kreisverbandsvorstand gerichtet werden müssen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der abgeschlossene Haftpflichtversicherungsvertrag sich nur auf das Schießen mit Platzpatronen, nicht aber auf das Schießen mit scharfen Patronen bezieht.

Entsprechend dem Beschluß des Niedermassener Abgeordnetentages wird der nächste Abgeordnetentag dem Verein Rünthe übertragen, und zwar soll die Tagung am 3. September stattfinden.

Sanitätsrat Herr Dr. Haverkamp-Dinker ladet den Kreisverband mit herzlichen Worten zur Enthüllung des Vellinghauser Schlachten-Denkmals (16. Juli) ein und teilt mit, daß an der Enthüllungsfeier wahrscheinlich der Kaiser selbst teilnehmen oder sich durch einen seiner Söhne vertreten lassen wird. Ferner dankt der Redner dem Kreis-Kriegerverband Hamm für seine tätige Beihülfe (dieser steuerte etwa 1500 Mark bei) und bittet auch um weitere Unterstützung, da immer noch ein recht ansehnlicher Betrag fehle.

Zum Schluß der Verhandlungen sprach der Vorsitzende den Herren Dr. Wildhaus-Unna und Althoff-Hamm für ihre Arbeit im Kreisverbande herzlichen Dank aus und widmete ihnen als Ausdruck des Dankes ein von der Versammlung mit Freuden aufgenommenes Hoch.

Den Verhandlungen folgte noch ein gemeinsames Festessen im Saale des Herrn Speckenwirth, woran sich mehr als 200 Personen beteiligten, und das Fest des Krieger- und Landwehr-Vereins Flierich.

*

Dortmunder Musikfest.

Dortmund, 23. Mai. Die „Musikalische Gesellschaft Dortmund" unter Leitung ihres genialen Dirigenten Herrn Musikdirektor C. Holtschneider ist stets bemüht, das musikalische Leben Dortmunds durch Aufführung nur edelster Werke unserer größten Tondichter zu heben. Diesem löblichen Bestreben ist auch wohl der in den letzten Tagen in so herrlicher Weise zur Verwirklichung gelangte Plan entsprungen, durch liebenswürdige Unterstützung von 8 gleichartigen Vereinen der näheren und weiteren Umgebung Dortmunds einen Tonkörper zu vereinen, der in dieser Fülle und in der Art seiner Zusammensetzung nicht oft geboten wird. Der Gedanke war ein äußerst glücklicher; seine Verwirklichung ist sicher den Bemühungen des Herrn Direktor Holtschneider zu danken. Gerne sind die Musikvereine von Hörde (Dirigent: Musikdirektor C. Holtschneider), Kamen und Hamm (Dirigent: Musikdirektor P. Seipt), Hagen (Dirigent: Kgl. Musikdirektor R. Laugs), Arnsberg (Dirigent: Freiherr Quadt), Münster (Dirigent: Universitäts-Musikdirektor Dr. W. Nießen), sowie schließlich der Reinoldikirchenchor, der Schülerchor der Oberrealschule und der Propstei-Knabenchor der an sie ergangenen Einladung zur Mitwirkung gefolgt. Zu ihnen gesellten sich noch Solisten von künstlerischem Ruf und das auf 75 Musiker verstärkte Philharmonische Orchester. Die Leitung dieses gewaltigen Tonkörpers von etwa 1000 Mitwirkenden lag in den Händen des Herrn Direktor Holtschneider; die Aufführung versprach somit schon im Voraus eine ganz vortreffliche zu werden. Die Wirklichkeit hat die Hoffnungen nicht nur nicht getäuscht, sondern weit übertroffen. Die umfassenden, mühevollen Uebungen aller mitwirkenden Faktoren sind durch einen unbestrittenen Erfolg gekrönt worden.

Eingeleitet wurde der Reigen der Veranstaltungen am Samstag abend durch ein Volkskonzert am Fredenbaum, in dem die für das Festkonzert vorgesehenen Werke erstmalig — gewissermaßen als Generalprobe — aufgeführt wurden und bei dem sich schon eine vollendete Leistung zeigte. Am Sonntag vormittag um 11½ Uhr fand in der Reinoldikirche Kirchenmusik statt. Man wollte hauptsächlich den auswärtigen Sängerinnen und Sängern Gelegenheit geben, die prächtige Orgel, die größte Westfalens, zu hören. Zum Vortrage gelangten nur Kompositionen vom Altmeister Johann Sebastian Bach, wie überhaupt das ganze Musikfest eine Verherrlichung Bachscher und Händelscher Kompositionen darstellte. Die Orgel spielte kein Geringerer als der Hof- und Domorganist Kgl. Musikdirektor B. Irrgang aus Berlin, unter dessen künstlerischen Händen die Töne dahinflossen wie gleißendes Gold, so rein und so edel. Von den vorgetragenen Werken stellte ohne Zweifel die Passacaglia in C-moll die wirkungsvollste dar; wie mächtig durchbrausten bei den Fortissimostellen die Töne das Schiff der Kirche, wie zart, kaum hörbar, waren die Pianissimostellen, gewissermaßen dahingeweht. Herr Baron Quadt aus Arnsberg spielte in vollendeter Weise 2 Soli für Violine mit Orgelbegleitung. Herr Anton Kohmann aus Frankfurt a. M. sang einige Arien. Sein wohlklingender Tenor schien allerdings den Raum nicht ganz zu beherrschen, doch zeugte der Vortrag von guter Modulationsfähigkeit seines Stimmorgans. Jedem Freunde der Kirchenmusik dürften die Vorträge der genannten Künstler hohe Befriedigung bereitet haben.

Das Hauptfestkonzert fand nachmittags im Fredenbaumsaale statt, in dem sich schon frühzeitig ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Als kurz nach 4 Uhr Herr Musikdirektor C. Holtschneider das Dirigentenpodium — das übrigens, wie auch die Orgel, dem Tage angepaßt, mit Margueriten geschmückt war — betrat, empfing ihn in den Reihen der Mitwirkenden großer Jubel, der durch Händeklatschen zum Ausdruck kam. Das ist als Zeichen der Verehrung des beliebten Dirigenten zu betrachten.

Als erste Nummer des Programms kam die Kantate von Joh. Seb. Bach: „Nun ist das Heil und die Kraft" für Doppelchor, Orchester und Orgel, zum Vortrage, die von außerordentlicher Wucht — die beim Chore allerdings in etwa zu wünschen übrig ließ — und religiöser Erhabenheit ist. Eine treffliche Ueberleitung zu dem Hauptvortrage, dem Händelschen Oratorium „Judas Maccabäus", bildete das Konzert für 3 Klaviere und Streichorchester von Bach, das eine Prachtleistung der Solisten: Kgl. Musikdirektor Laugs-Hagen, Universitäts-Musikdirektor Dr. Nießen-Münster und Pianist Willy Eickemeyer-Dortmund war und ihnen einen spontanen Beifallssturm einbrachte. (Die drei Konzertflügel waren in liebenswürdiger Weise von der Hof-Pianofabrik Rud. Ibach Sohn, Barmen, zur Verfügung gestellt.)

Händels „Judas Maccabäus" ist ein gewaltiges Werk, reich an Schönheiten der Tonbildung. Durch die Stefanische Bearbeitung, die alle Nebensächlichkeiten ausschied, ist das Werk allgemein verständlicher und daher auch wirkungsvoller gestaltet worden. Der erste Akt behandelt die Klagen des israelitischen Volkes über die verlorene Freiheit und den Aufruf zum Kampf, der zweite Akt schildert den Kampf und der dritte Akt schließlich zeigt den Jubel der Sieger.

Die ganze Aufführung stand, wie eingangs schon gesagt, unter einem sehr günstigen Stern. Herr Musikdirektor Holtschneider hat es, unterstützt durch die Hingabe aller Mitwirkenden, verstanden, das Werk in vollendeter Weise zur Aufführung zu bringen. Seiner künstlerischen Leitung ist in erster Linie das Gelingen zu danken. Die vereinigten Chöre haben Vorzügliches geleistet. Trotz der Masse der Mitwirkenden kamen nur klare, abgerundete Leistungen zu Gehör, die von hervorragender technischer Ausfeilung zeugten. Der Vortrag paßte sich stets dem Charakter des Textes an. Die Wirkungen in dynamischer Beziehung waren großartig. Das Publikum wurde zu reiner Begeisterung hingerissen, die sich im 2. und 3. Akte noch steigerte. Die hervorragendste Stelle im ganzen Oratorium bildete der Siegeschor: „Seht den Sieger ruhmgekrönt" usw., bei dem u. a. auch die Schülerchöre vorzüglich zur Geltung kamen. Die Solopartien sangen Frau Cahnbley-Hinken, (Sopran) Würzburg, deren Sopran in allen Lagen brillierte, Frau Erler-Schnaudt-München, die über eine Altstimme von überwältigender Fülle verfügt. Herr Anton Kohmann aus Frankfurt a. M. sang die Tenorpartien in künstlerischer Weise und mit vollendeter Technik. Am besten von den Solisten gefiel der Bassist, Herr Raatz-Brockmann-Berlin. Sein volles, dabei sehr weiches Organ ist von seltenem Wohllaut, die Art seines Vortrages zeugt von außerordentlich feiner Auffassung.

Die Orgelbegleitung führte Herr Kgl. Hof- und Domorganist Musikdirektor B. Irrgang-Berlin in meisterhafter Weise aus. Das verstärkte Philharmonische Orchester, das den orchestralen Teil übernommen hatte, entledigte sich seiner Aufgabe einwandsfrei.

Das Publikum verließ den Konzertsaal in dem Bewußtsein, Zeuge eines bedeutenden musikalischen Ereignisses gewesen zu sein. Es war in der Tat ein Musik-„Fest".

Ihren Abschluß fand die Veranstaltung am Montag vormittag in würdigster Weise durch eine Lieder-Matinee im Saale des alten Rathauses, an der die Damen: Frau Cahnbley-Hinken, Frau Erler-Schnaudt, sowie die Herren: A. Kohmann, Frankfurt, Fink-Garden, Köln, Universitäts-Musikdirektor Dr. Nießen, Münster, Kgl. und Städt. Musikdirektor Laugs, Hagen, mitwirkten.

*

** **Dortmund,** 22. Mai. **(Verunglückt.)** Der 36 Jahre alte Wladislaus Bottczek, Brüsselerstraße 9, kam Samstag bei Abbrucharbeiten an dem Maschinenschuppen an der Sedanstraße dadurch zu Tode, daß ihm ein Holzblock auf den Kopf fiel.

** **Dortmund,** 20. Mai. **(Verschiedenes.)** Der Untersuchungsrichter hat die Akten in Sachen **Alemanniabrauerei** abgeschlossen und der Staatsanwaltschaft übergeben, die in der nächsten Zeit Anklage erheben wird. Die Anklage wird sich besonders gegen Ohm, Hartwich, Kohlleppel und Quantz von der Lüner Bank richten.

Der aus dem Polizeigefängnis in Herford entwichene Schmied Friedrich Schröder wurde hier **festgenommen.**

Der Fuhrmann Franz Löhr, der von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt wurde, starb im hiesigen Krankenhause infolge **Blutvergiftung.**

Greven i. W., 20. Mai. **(Der Weberstreik im Münsterland.)** Für etwa 12 000 christliche Textilarbeiter in Emsdetten wird die Generalaussperrung heute perfekt. Die Unternehmer verlangen schriftliche Mitteilung, daß die Arbeit in Koesfeld bedingungslos aufgenommen werde, was die Arbeiter für unmöglich erklären.

„—" **Hagen,** 20. Mai. **(Das Verfügungsrecht über den Hausmüll.)** Das Ortsstatut über die städtische Müllabfuhr hat hier wie in den meisten Städten für die Grundeigentümer neben dem Recht auch die Pflicht zur Benutzung der städtischen Abfuhranstalt festgesetzt. Ein Hauseigentümer war daher in Polizeistrafe genommen worden, weil er seinen Müll nicht abfahren ließ, sondern ihn zu Bodenerhöhungen und Futterzwecken selbst verwendete. Er rief zur Lösung der Streitfrage die richterliche Entscheidung an und erstritt auch vor dem Schöffengericht ein zustimmendes Urteil. Das hiesige Landgericht hat aber jetzt die polizeiliche Bestrafung bestätigt, indem es sein Urteil mit folgenden Ausführungen begründete: Die auf Grund des erwähnten Ortsstatuts erlassene Polizeiverordnung sei rechtsgültig und widerspreche in keiner Weise den Gesetzen, insbesondere nicht dem Art. 9 der Verfassungsurkunde; dieser Artikel schließe nicht polizeiliche Einschränkungen des Verfügungsrechts über das Eigentum aus, durch die der freien Benutzung des Eigentums im öffentlichen Interesse Schranken gesetzt werden. Die Polizeiverordnung wollte den Gefahren vorbeugen, die durch unsachgemäße Verwendung des Hausmülls für die Gesundheit der Einwohner entstehen könnten. Die Entziehung des Eigentums müsse deshalb für zulässig erklärt werden, zumal das Eigentum im Vergleich zu den aus seiner Verwendung drohenden Nachteilen dem Eigentümer nur geringe Vorteile bringe.

** **Bochum,** 22. Mai. **(Explosion im Krankenhause.)** Im dem Eickeler Krankenhause wurde ein scharfer Gasgeruch beobachtet. Man untersuchte die Leitung, wobei plötzlich eine heftige Explosion erfolgte. Die Krankenschwester Prieß wurde so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Der Krankenpfleger August Facher erlitt erhebliche Brandwunden, doch sind seine Verletzungen nicht lebensgefährlich. — In dem betreffenden Zimmer waren zum Glück keine Kranken anwesend.

*

Ein Lehrer von der Anklage des Totschlages freigesprochen.

** **Essen,** 20. Mai. Mit einer Anklage wegen Totschlags und versuchten Totschlags in zwei Fällen hatte sich gestern das Schwurgericht zu beschäftigen. Angeklagt ist der Lehrer Paul Strobusch aus Essen-Rellinghausen, dem zur Last gelegt wird, vorsätzlich Luise Swolinski getötet, die Tötung jedoch nicht mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, und den Bergmann Wilhelm Schramm und den Zuschläger Karl Koch vorsätzlich zu töten versucht zu haben, gleichfalls ohne Ueberlegung. Am 21. Januar 1911, abends gegen 8 Uhr wurde auf dem Hofe des Hauses Kersebaumstraße 57 in Rellinghausen die 15jährige Dienstmagd Luise Swolinski durch einen Schuß in die linke Schläfe getroffen. Ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, starb sie in der Nacht zum 2. Februar an den Folgen dieser Verletzung. Der Schuß war von dem Angeklagten abgegeben. Dieser bewohnte mit seiner Familie in dem Hause Kersebaumstraße 57 eine im Erdgeschoß belegene Wohnung. Vom Straßeneingang aus im Erdgeschoß links wohnte der Bergmann Schramm mit seiner Familie und über ihm die Familie Swolinski. Wie die Anklage behauptet, soll Strobusch dem Alkohol ergeben sein und in sehr ungünstigen Vermögensverhältnissen leben. Dieses und die hochgradige Neurasthenie und Reizbarkeit des Angeklagten seien auch die Gründe, aus denen die vorgesetzte Schulbehörde eine Pensionierung des Angeklagten ins Auge gefaßt habe, was dieser auch wußte. Am 16. Jan. 1911 entlieh der Schrammsche Stiefsohn, der Zuschläger Karl Koch, bei dem Angeklagten eine Karre, um Kohlen zu holen. Die Ehefrau des Angeklagten beschuldigte ihn hierauf, er habe ihr aus einer Fruchtschale einen Hundertmarkschein entwendet und erstattete auch eine entsprechende Anzeige bei der Polizei. Am Abend des 21. Januar erschien Schramm vor der nach dem Hofe führenden Küchentür des Angeklagten, um mit ihm eine Aussprache vorzunehmen. Er wurde jedoch von dem Angeklagten aufgefordert, die Wohnung zu verlassen und ging daher wieder fort. Als der Angeklagte bald darauf auf dem Hofe erschien, forderte Schramm die Luise Swolinski auf, sie solle ihm den Hof schrubben helfen, was diese in Gemeinschaft mit dem Stiefsohne, Karl Koch, auch tat. Ueber dieses Schrubben ist es dann zwischen dem Angeklagten und Schramm zu einem Zusammenstoß gekommen, der die dem Angeklagten zur Last gelegte Tat zur Folge gehabt hat.

Der Angeklagte ist am 2. Oktober 1873 in Soldin geboren, Soldat gewesen und unbestraft. Seit 17 Jahren befindet er sich im Lehramt und war bis zu seiner Verhaftung an der evangelischen Schule in Essen-Huttrop tätig. Der Angeklagte gibt zu, die beiden Schüsse abgegeben zu haben, versichert aber, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, jemanden zu verletzen. Nur um seine Angreifer zu schrecken, habe er geschossen. „Es ist furchtbar für mich, dieses Unglück verursacht zu haben", erklärte der Angeklagte unter Tränen, „in meiner ganzen Tätigkeit als Lehrer habe ich mir nie etwas zuschulden kommen lassen." Der Angeklagte schildert sodann den Vorgang auf dem Hofe, der sich in ganz kurzer Zeit abgespielt habe. Schramm sei vor seiner Küchentür erschienen und habe mit ihm eine Aussprache haben wollen, was er abgelehnt habe, da er verärgert gewesen sei. Schramm sei darauf fortgegangen und habe auf dem Hofe geschimpft, worauf alsbald das Schrubben des Hofes eingesetzt habe, das nach seiner Ansicht lediglich eine Herausforderung gewesen sei. Als er dann auf den Hof hinausgetreten sei, habe ihn Schramm nach wenigen Worten mit dem Inhalt eines Klosetteimers begossen, so daß er, vollständig mit Schmutz bedeckt, in seine Wohnung zurückgekehrt sei. In höchster Erregung, und, um sich aus dem Nachbarhause einen Zeugen zu holen, habe er dann abermals seine Wohnung verlassen, sei aber wieder von Schramm mit Wasser begossen und sodann bis hinter die Hausecke zurückgedrängt worden. Dabei habe ihn Schramm ins Genick gefaßt und vor sich her geschoben. Er habe dann gerufen: Lassen Sie mich los! und sich dann freigemacht, worauf er dann im selben Augenblick die beiden Schreckschüsse abgefeuert habe.

Nach knapp dreistündiger Nachmittagsverhandlung verneinten, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." berichtet, die Geschworenen die Haupt- und Hilfsfrage, bejahten aber die nach Uebertretung des Waffenverbotes gestellte Schuldfrage. Während der Angeklagte deswegen zu 60 Mark Geldstrafe, ersatzweise 10 Tagen Haft verurteilt wurde, erfolgte von der Anklage des Totschlags und versuchten Totschlags in zwei Fällen kostenlose Freisprechung.

*

** **Essen,** 20. Mai. **Wegen Mordversuchs** hatte sich der Ziegeleiarbeiter Hieronymus Walle aus Westerholt und wegen Anstiftung dazu die Ehefrau des Arbeiters Michael Bialy, Elisabeth geb. Bolz von dort zu verantworten. Der 25jährige Angeklagte Walle war im vorigen Jahre Kostgänger bei den Eheleuten Michael Bialy. Er befreundete sich mit der 45jährigen Ehefrau Bialy, der jetzigen Mitangeklagten. Die Frau soll Walle veranlaßt haben, Bialy durch Lysol und Salzsäure zu vergiften. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde wegen Sittlichkeitsgefährdung die Oeffentlichkeit während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage bei beiden Angeklagten, die darauf ein jeder zu 4 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt wurden.

** **Solingen,** 20. Mai. **(Selbstmord.)** Der Selterswasserfabrikant H. von hier hat sich erschossen, nachdem vorher ein Versuch, sich mit Kohlensäure zu vergiften, mißlang. Gegen H. war ein Untersuchungsverfahren wegen Sittlichkeitsvergehens eingeleitet worden.

„—" **Mülheim** (Ruhr), 20. Mai. **Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung** von 45 000 Mark wurde der bei der hiesigen städtischen Hauptkasse angestellte Kassierer Heinrich Klewer verhaftet. Die Unterschlagung ist am 10. April begangen worden. Klewer ist 40 Jahre alt und verheiratet.

** **Wesel,** 20. Mai. **(Ertrunken.)** Ein mit fünf Personen besetzter Nachen schlug auf dem Rhein in der Nähe der Lippemündung um. Alle fünf Personen fielen ins Wasser. Vier von ihnen konnten sich retten, während einer der Insassen, ein seit einem Jahre verheirateter Mann, ertrank. Das Unglück ist durch die Unvorsichtigkeit einiger der angetrunkenen Mitfahrenden entstanden.

„—" **Porz** bei Köln, 20. Mai. **Ein Unfall** ereignete sich an der hiesigen Anlegestelle der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffe. Das Schiff „Arnold Walpod" legte, auf der Talfahrt begriffen, gegen 12¼ Uhr hier an. Bei dem Stoß, der durch das Anlegen entstand, glitt der mit dem Festmachen des Taues auf dem Achterdeck des Schiffes beschäftigte 21jährige Matrose Joseph Petri aus Masterhausen, Kreis Zell, aus, fiel unter der Geländerbrüstung durch ins Wasser und ertrank.

** **Siegburg,** 20. Mai. **Im Alter von 100 Jahren** ist in Söven die Witwe Anna Maria Becker gestorben. Am nächsten Sonntage sollte der 100. Geburtstag der jetzt Verstorbenen von der Gemeinde gefeiert werden.

Aus aller Welt.

— **Die Ricke im Koffer.** Eine unheimliche Beobachtung machte ein Kriminalbeamter auf dem Bahnhof Gesundbrunnen in Berlin. Dort ging ein Mann, auf einen Zug wartend, mit einem Koffer auf und ab, aus dem fortwährend Blut heraustropfte. Der Beamte stellte den Mann, der sich Bodungen nannte, zur Rede und erfuhr, daß der Koffer — eine frischgeschossene Ricke enthielt. Da der angebliche Bodungen über die Herkunft des Tieres zweifelhafte Angaben machte, brachte ihn der Beamte nach dem Polizeipräsidium. Dort legitimierte er sich als Schankwirt Eduard Schott aus Eberswalde. Der Sistierte hatte, wie er nach längerem Sträuben gestand, in der Forst bei Küstrin gewildert und befand sich mit der Beute auf dem Heimwege. Die Kriminalpolizei führte ihn dem Untersuchungsrichter vor.

— **Mordtaten.** In dem Berliner Vorort Weißensee geriet der Kutscher Müller nach einer Geburtstagsfeier mit seinen Zechgenossen in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. 5 oder 6 Mann fielen über Müller her und mißhandelten ihn. Durch einen Tritt auf den Kopf trat ein Bluterguß ins Gehirn ein, der den sofortigen Tod Müllers herbeiführte. Alle an der Tat beteiligten Personen wurden verhaftet. — In Seifenau (Schlesien) hat der Bauführer Kirst seine Frau durch einen Schuß ins Herz getötet. K. war der Schwiegersohn eines Steinbruchbesitzers namens Seiffert und in dessen Geschäft tätig. Da er aber mit seiner Frau in Unfrieden lebte und im Geschäft unzuverlässig war, sollte er seine Tätigkeit bei seinem Schwiegervater aufgeben. — Der 30jährige Sohn des Verwaltungsbeamten Krause in Mannheim schlich sich in das Schlafzimmer seiner Eltern und schoß seinen Vater im Schlafe nieder. Dann beging er Selbstmord durch einen Schuß ins Gehirn. Die Mutter, die durch den ersten Knall erwacht war, konnte sich rechtzeitig flüchten, so daß der ihr zugedachte Schuß nicht abgegeben werden konnte. Der Mörder war unheilbar krank und dürfte unter diesem Einfluß die Tat begangen haben. — Nach einer Felddienstübung in der Nähe von Altmark (Oesterreich) wurde ein Sergeant des 25. Feldjägerbataillons während eines Wortwechsels von einem Jäger erschossen.

— **Einen gräßlichen Selbstmord** verübte in Freyung (bayerischer Wald) der bekannte Touristenführer Harrent aus Buchwald. Aus Verzweiflung über eine unheilbare Krankheit schlitzte er sich den Bauch auf und schnitt sich dann die Kehle durch. Trotz der schweren Verletzungen lebte der Unglückliche noch einen Tag.

— **Neues vom Tage.** Der Todessturz der beiden Aviatiker Marie und Dupuy, wobei letzterer infolge einer Explosion des Benzinbehälters des Apparats verbrannte, wird von der französischen Presse lebhaft besprochen. Dieselbe tritt jetzt eifrig für eine Kontrolle der Flieger nach Art des deutschen Fliegerzeugnisses ein, da bewiesen ist, daß die beiden getöteten Aviatiker nur Anfänger waren und trotzdem einen Höhenflug ausführen wollten. — Auf der Pariser Untergrundbahn schleuderte ein Mann seine Geliebte

unter die Räder eines heranbrausenden Zuges und gab sich dann auf gleiche Weise den Tod. — Auf der französischen Westbahn dicht hinter Le Mans entgleiste abermals ein Personenzug. Ein Beamter und drei Reisende wurden schwer verletzt.

*

Tragödie einer deutschen Studentin in Paris.

Im Bois de Boulogne zu Paris, hat sich Freitag früh um 6 Uhr eine junge Frau erschossen, die nach den bisherigen Ermittlungen eine deutsche Studentin zu sein scheint. In ihrer Tasche fand man Zigaretten und etwas Geld, aber keinen Ausweis. Dagegen lag in ihrer Nähe eine Karte einer Frau, die ein Nachtrestaurant im Faubourg Montmartre hat. Diese erzählte, daß die Fremde, die der Beschreibung entspricht, in der Nacht zweimal in ihrem Lokal gewesen sei und viel Champagner getrunken habe. Die Dame erzählte, daß sie aus Hamburg stamme, in einem Hotel am Odeonsplatz wohne und sich in Paris langweile. Am Odeonsplatz 6 befindet sich ein kleines Hotel, in dem viele ausländische Studenten wohnen. Hier wird seit Donnerstag ein Fräulein Martha Schumacher vermißt, die am 5. Februar aus Hamburg in Paris eintraf. Die junge Deutsche lebte sehr zurückgezogen, bezahlte pünktlich und reichlich und war jeden Abend zu Hause. Deshalb fiel es dem Concierge sofort auf, daß sie in der Nacht zum Donnerstag erst um 2 Uhr nach Hause kam, gleich wieder fortging und erst um 5 Uhr wieder in das Hotel zurückkehrte. Sie gab dem Concierge ein Trinkgeld und verließ das Hotel aufs neue, ohne ihr Zimmer betreten zu haben.

*

— **Zur Ausraubung eines Postwagens.** Die Untersuchung der mitgeteilten Ausraubung eines Postwagens in Bordeaux wird eifrig betrieben. Die zerstörten Briefbeutel wurden in der Nähe eines stehen gelassenen Automobils in einem wenig besuchten Seitenweg, 16 Kilometer von Bordeaux, vorgefunden. 7 von 29 Säcken waren unversehrt geblieben. Der Postbeamte, der behauptet hatte, durch Chloroform betäubt worden zu sein und keine Erinnerung mehr an den Vorfall zu haben, hat diese Behauptung zurückgenommen. Er wird in Gewahrsam gehalten. Zwei Personen, in denen man Mitschuldige vermutet, sind festgenommen worden.

— **Eine Hitzwelle** zwischen Chikago und Newyork verursachte viele Hitzschläge. Der Zentralviehhof in Kansas-City brennt. Etwa tausend Schafe kamen dabei um. 7000 Maulesel rissen sich los und stürmten in die Straßen. Viele Menschen wurden durch sie verletzt.

— **Fliegerunfall.** Der Flieger Hucks, der von Filey nach Scarborough (England) flog, wurde von einem schweren Unfall betroffen. Als er über Filey flog, brach ein Propeller ab und die Maschine stürzte zu Boden. Hucks erlitt schwere Verletzungen. Der Apparat ging in Trümmer.

— **Furchtbare Hitze in der Union.** Eine furchtbare Hitzwelle macht sich in der ganzen Gegend zwischen Chikago und den Rocky Mountains bemerkbar. Die Hitze hat jetzt 95 Grad Fahrenheit erreicht. In Chikago sind 15 Personen am Hitzschlag gestorben. An der Newyorker Börse arbeiten die Makler wegen der furchtbaren Hitze in Hemdsärmeln.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, Z = Privattelegramm.

Pfarrer Traub — Reichstagskandidat.

H **Dortmund,** 22. Mai. Die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei in Hamm-Soest stellten einstimmig den Pfarrer Traub-Dortmund als Kandidaten für die Reichstagswahl auf. Pfarrer Traub hat die Kandidatur angenommen.

Das Kaiserpaar auf der Rückreise.

H **Scheerneß,** 22. Mai. Die Jacht „Hohenzollern" ist gestern früh 8½ Uhr mit dem Kaiser, der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise an Bord, nach Vlissingen in See gegangen. Die Ankunft in Vlissingen erfolgte abends 7 Uhr.

Ungetreue Bahnassistenten.

H **Berlin,** 22. Mai. Erhebliche Veruntreuungen sind auf dem Görlitzer Bahnhof entdeckt worden. Ein Assistent Heinze und eine Assistentin Margarethe Michaelis, die dort beim Fahrkartenverkauf angestellt waren, haben jeder 7000 bis 8000 Mark unterschlagen. Heinze ist bereits verhaftet.

Zur Fliegerkatastrophe.

W **Paris,** 22. Mai. Bei dem Gedränge, das sich nach dem Unglück auf dem Flugplatze entwickelte, wurden **60 Personen verletzt.**

W **Paris,** 22. Mai. Auf dem Flugplatze befanden sich zur Zeit des Unfalls zahlreiche Personen, die die Absperrung durchbrochen hatten. Die Absperrung durch Militär war unzulänglich.

H **Paris,** 22. Mai. Der deutsche Kaiser, der Kaiser von Rußland, der König von England und mehrere andere Monarchen haben dem Präsidenten Fallieres ihr Beileid zu dem Tode des verdienstvollen Kriegsministers ausgesprochen.

H **Paris,** 22. Mai. Ein abends ausgegebenes Bulletin besagt, daß der Ministerpräsident Monis in tiefstem Schlaf liege. Die Schmerzen waren beim Wechseln des Verbandes abends um 6 Uhr sehr heftig. Um 2 Uhr nachts war der Zustand des Verletzten zufriedenstellend.

H **Paris,** 22. Mai. Die Aufbahrung der Leiche des Kriegsministers Berteaux fand abends um 9 Uhr statt. Ordonnanzoffiziere halten am Sarge die Totenwacht.

H **Madrid,** 22. Mai. Nach abends eingetroffenen Nachrichten findet die Flugkonkurrenz Paris—Madrid doch statt. Die Nachricht wurde mit großer Begeisterung (?) aufgenommen. Das Königspaar hat sein Erscheinen bei Ankunft der Flieger zugesagt.

Einsturz eines Hochofens.

W **Paris,** 22. Mai. Aus Nancy wird gemeldet: Durch Explosion eines Gasrohres stürzte ein Hochofen der Firma de Wendel in Joenf ein. 6 Personen sind tot, 20 schwer verletzt.

Hitze und Kälte.

W **London,** 22. Mai. Dem „Observer" wird aus Newyork gemeldet, daß das gesamte Gelände der Union zwischen der atlantischen Küste und dem Mississippi während der letzten Tage von einer furchtbaren Hitze heimgesucht wurde. In Philadelphia verzeichnete das Thermometer 36 Grad Reaumur. 8 Tote und viele Erkrankte waren die Folge. In Cincinnati stieg das Thermometer auf 29 Grad R. 14 Personen erlagen dem Hitzschlage. Auch in Chicago sind Dutzende an den Folgen der Hitze erkrankt.

Zur gleichen Zeit wird aus Jellonstrown und aus einem Teile von Newada und Wyo-Ming Schnee und Frost gemeldet.

Die „Arena" hat sich mit ihren Darbietungen den besten französischen und englischen illustrierten Monatsschriften würdig an die Seite gestellt, und die deutschen Leser brauchen nicht mehr nach ausländischen Zeitschriften zu greifen, wenn sie sich über die wichtigsten Ereignisse aus dem Bereich der Kunst, Technik, Rassenkunde bis hin zur Tagesmode, über die neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Medizin, im Heerwesen, in der Aviatik unterrichten wollen. Das uns vorliegende Maiheft bringt neben Novellen von Adolf Wilbrandt, Leonore Niessen-Deiters, Gedichten von Max Hayack, Moritz Goldschmidt und Thassilo von Scheffer illustrierte Artikel über die päpstliche Tafel in der Renissance, den Panamakanal, die Weltausstellung in Turin, Todesstürze in der Aviatik, den Arzt im Felde. Die Kunst ist durch Wilhelm Altheim, Fritz von Uhde, das Bismarck-National-Denkmal bei Bingerbrück, deutsche Schauspieler und ihre Maler vertreten. Weitere Artikel bringen Interessantes aus dem Leben Tolstois und eine Völkerstudie über die Kaschuben u. v. a. Größte Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ist auch an diesem Hefte zu rühmen. Preis jedes Heftes 1 Mk., für die kleine Ausgabe der Zeitschrift (ohne Roman und die Kunstblätter) 80 Pfennig.

Inserate

für die nächste Nummer der „Kamener Zeitung" müssen des Himmelfahrtstages wegen spätestens bis heute (Dienstag) abend in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Der Weg Friedhof **Methler** über Breiten nach Kreisstraße Paschheide in **Methler** wird bis auf Weiteres gesperrt.

Unna, den 15. Mai 1911.

Die Polizei-Verwaltung des Amtes Unna-Kamen:
Sabass.

Tapeten
kaufen Sie am billigsten bei
H. P. Thiel, 736
Kamen, Oststraße Nr. 21.

Geld-Darlehn, schnell, Ratenrückzahlung, Selbstgeber Diesner, Berlin 88, Belle-Alliancestr. 67. h3857

1 Piano Mk. 150
1 Piano Mk. 250
1 Piano Mk. 460
letzteres fast neu, sind zu verkaufen. 689 4527
H. van Bremen, Dortmund,
Heiligerweg 15. Telefon 7681.

Klee-Verkauf

Oberaden.

Freitag, den 26. Mai, abends 6 Uhr,

läßt Herr **Schuhmacher** auf Schulze-Beckinghaus Hof in Oberaden in der Nähe des Hauses

ca. 2 Scheffel Landes gut geratene Kleefrucht

öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Heil, den 20. Mai 1911.

Brüggemann.

Die beste und billigste Bezugsquelle

für den Einkauf von

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

ist das

Spezialhaus Wilhelm Etling KAMEN

Weststr. 15

Auswahl unter Hunderten in jeder Größe!

Der große, schnelle Umsatz und die geringeren Unkosten ermöglichen mir die Unterhaltung des größten Lagers und verbürgen

die besonders billige Preisstellung.

Herren-Anzüge modernste Farben, 1- und 2reihig
8 10 12 15 18 20 22 25 27 30 33 35 38 40 42 45 48 50 Mk.

Jünglings-Anzüge neuester Mode
6 8 10 12 13 15 16 17 18 20 22 23 24 25 27 28 30 Mk.

Knaben-Anzüge neueste Jacken- und Blusen-Fassons
2 2.50 3 3.50 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 Mk.

Einzelne Buckskin-Joppen für Herren v. 5 Mk. an

Knaben-Stoff-Blusen- u. Jäckchen von 1 Mk. an

Knaben-Höschen (Leibchen und Knie) von 50 Pfg. an

Neueste Westen weiß und farbig von 1.50 an

Herren-Hosen . . . . . 2 2.50 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 Mk.

Sämtliche Sommer-Kleidung, auch für die stärksten Herren, **enorm billig!**

775

Sonntag den ganzen Tag geöffnet!

Auflösung!

Aufsehen erregt die Uhr an unserem Schaufenster

Kaufhaus **Lorig**, Kamen, Weststr. 20.

Beste und billigste Bezugsquelle für Sommerstoffe, Herren- und Damen-Konfektion, Damen- und Herren-Wäsche, Kurzwaren aller Art. — Spezialität: Damenputz, Blusen und Kostümröcke. — Geschäftsprinzip: Vom Guten das Beste. 756

Statt Karten!

Hedwig Rasche
Artur Schulze-Beckinghausen
Verlobte

Hörde — Westick

Mai 1911. 750

Statt Karten!

Alma Stahl
Albert Klumpe
Verlobte

Glörfeld b. Halver — Kamen

Mai 1911.

Schützen-Verein Lerche.

Der Verein feiert sein diesjähriges

Schützen-Fest

wie in früherer Weise **am 27. und 28. Mai** in den Lokalitäten und einem dazu erbauten Zelte des Wirts **Keilmann.**

Samstag, den 27. Mai, 5 Uhr morgens:
Reveille.
6 Uhr:
Antreten zum Abholen des Königs.
10 Uhr:
Anfang des Königsschießens, abends Ball.
Sonntag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr:
Antreten und Abholen des neuen Königspaares, dann Konzert und Ball.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

NB. Die Bewohner werden höfl. gebeten, durch Schmücken und Beflaggen der Straßen zur Verschönerung des Festes beizutragen. 757

Beamtenkasino Grimberg-Bergkamen.

25. Mai 1911 (Christi Himmelfahrt):

2

Militärmusik-Konzerte

der **Bergkapelle** (Direktion Erich Bode).

Anfang 4 Uhr. 747

Eintritt: 30 Pfg., zus. 50 Pfg.

Für die Ausführung eines **vierklassigen Schulneubaues mit Nebenanlagen in Oberaden** werden Offerten **bis zum 1. Juni ds. Jrs.** erbeten.

Unterlagen liegen auf Zimmer 6 des Amtshauses in Unna zur Einsicht aus.

Unna, den 17. Mai 1911. 734

Der Vorsitzende des Schulverbandes Oberaden:
Sabass, Amtmann.

Billig! Billig!

Speise-Kartoffeln

handverlesene Ware, ab Lager Ztr. 3.— *M.* empfiehlt

Carl Manss, Kamen,
Bahnhofstraße 23. 720



Gestern nachmittag entschlief sanft und gottergeben nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Dr. Koepe
Marie geb. Reinhard

im eben vollendeten 49. Lebensjahre. 758

Kamen, Dortmund, Hannover, Augustfehn, Elbing und Iserlohn, 22. Mai 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4½ Uhr vom Trauerhause Oststrasse 9 aus statt.

Orts-Krankenkasse.

Außerordentliche General-Versammlung

am **Freitag, den 26. Mai d. Jrs., abends 8½ Uhr,** bei Frau **Wwe. Engelmann.**

Tagesordnung:

Beratung über Maßnahmen gegen das Eintreten der Aufsichtsbehörde für Herrn Oberlehrer Dr. Krapp, hier.

Der Vorstand.



Ia. Solinger Stahlwaren.

Bestecke, Brot- und Fleischmesser, Schlachtmesser, Wetzstähle, Taschenmesser, Scheeren, Geflügelscheeren, Rasiermesser
von **1.50** Mk. an
Rasierapparate
von **1.50** Mk. an
Haarschneidemaschinen
von **3.50** Mk. an 653

empfiehlt in größter Auswahl

C. Müller,
Kamen, Weststraße 7.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichtes mit rosigem jugendfrischem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Liliemilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:

W. Felting, H. P. Tiel, Heinr. Jacobi; in Bergkamen bei **Heinr. Jacobi.** 256

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

426

Unter gesetzlicher staatlicher Aufsicht und unter der täglichen Kontrolle des beeidigten Gerichtschemikers Dr. Ad. Langfurth Altona, hergestellte

Pflanzenbutter-Eigelb-Margarine
„Frischer Mohr" als Bratbutter ℔ 67 ₰
Pflanzenbutter-Süssrahm-Margarine
„Luisa" als feine Tischbutter ℔ 62 ₰
Vollfetter Margarine-Käse
„Ihmor" als Beefsteak z. braten ℔ 49 ₰

alles in Postkolli à 9×1 Pfd. franko jeden Postort Deutschlands. Nach Wahl von allen 3 Sorten gemischte Kolli, Nachnahme oder monatliche Abrechnung. Nichtgefallendes nehmen unfrankiert zurück.

Altonaer Margarine-Werke
MOHR & Co., G. m. b. H.
m748 **Altona-Ottensen.**

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

ist die beste! Verlangen Sie ausdrücklich *Holste's Stärke* und weisen Nachahmungen stets zurück.

d4589 676

Wer Zeit hat (auch Frau.), d. Lanoleute kenn., verdien. 20—30 *M.* Off. **„Nebenverdienst"** Rud. Mosse, Leipzig. 751

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skröph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

133



Bürger-Schützen-Verein Kamen (e. V.).

Am Himmelfahrtstage
(Donnerstag, den 25. Mai ds. Jrs.):

Großes Volks-Konzert

auf der Schützenheide. 752

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Vereinsmitglieder und deren Angehörige haben **freien Zutritt.** Legitimation: Beitragskarte für 1911. — Nichtmitglieder zahlen 30 Pfg., Kinder unter 14 Jahren 10 Pfg. **Der Vorstand.**

Schützen-Verein Lerche.

Bataillons-Befehl!

Am Himmelfahrtstag, den 25. d. M., im Vereinslokal, **2 Uhr:**

Hüte- u. Mützen-Ausgabe
pünkt 3 Uhr:
Abmarsch ins Gelände.

746 Der Major.

Vaterländ. Frauen-Verein für Kamen.

Die **Arbeitsversammlung** am Mittwoch, den 24. d. M. fällt aus. Die nächste

Vorstandssitzung

findet am **Mittwoch, d. 31. d. M., um 4 Uhr,** statt.

754 **Der Vorstand.**

Alte **deutsche Feuer- und Einbruch-Diebstahl-Versicherungs-Gesellschaft** sucht **bei gutem Verdienst**

rührige Vertreter.

Geeignete Bewerber, die über gute Beziehungen und einen ausgedehnten Bekanntenkreis verfügen, belieben ihr Angebot unter **B. J. 844** einzureichen an **Haasenstein & Vogler, Act.-Ges., Dortmund.** 749



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 54.— an.
Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an. 565
Katalog umsonst u. portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.
Fabriklager: **W. Pröpper, Kamen,** Weststraße 54a.



Wenn Sie gute u. billige ital. Eierleger wünschen, bitte meinen illustrierten Katalog gratis zu verlangen. Tausende Anerkennungen.
Beckers Geflügelhof, Weidenau (Sieg).

m6948

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Kapitalanlage M 18.000000.—
800000 Versicherungen
Jahresprämie M 27.000000.—

Prospekte u. Auskunft kostenfrei durch **Jul. Jordan, Kamen; Friedr. Frowein, Unna; Ernst Neuber, Unna-Königsborn,** Luisenstrasse 15.

753

Am **Mittwoch, den 24. Mai, nachm. 4 Uhr,** soll auf dem hiesigen Schlachthofe das

Fleisch

1 minderwertigen Kuh

an Nichtgewerbetreibende verkauft werden. 745

Kamen.

Die Schlachthof-Verwaltung:
Meyer.

Zum 1. Juli cr.

Geschäftslokal

an guter Lage, eventl. mit

Wohnung

zu vermieten. 723

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der Ztg.

Ordtl. junge Bergleute können

Kost und Logis

haben. 722

Hohendahlstr. 6/9.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Donnerstag: **Himmelfahrtsfest.**
Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Voigts.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Philipps.

Kapelle zu Lerche.

10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Donnerstag: **Himmelfahrtsfest.**
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst
Pastor Ewald.
2 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen im Pfarrhause.

Nordberg.

Himmelfahrtsfest, den 25. Mai.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Lohmeier, Pfarrer.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

(Zweites Blatt.)

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 61. **Dienstag, den 23. Mai 1911.** **39. Jahrgang.**

Furchtbare Katastrophe auf einem französischen Flugplatze.

Bei dem Start zu dem Fernflug Paris—Madrid ereignete sich Sonntag ein schwerer Unfall. Zwei Aviatiker hatten bereits das Flugfeld von Issy-les-Moulineaux verlassen, als der Aviatiker Train auf einem Eindecker eigener Konstruktion aufstieg und einen Rundflug machte. Der Motor funktionierte schlecht und Train wollte aus geringer Höhe wieder zu Boden gehen. Als er einer Abteilung Kürassiere, die über das Feld ritten, ausweichen wollte, machte er eine zu scharfe Kurve. Der Apparat kippte und stürzte in eine Gruppe, in der sich u. a. der Ministerpräsident Monis, der Kriegsminister Berteaux mit seinem Sohn und der bekannte Sportsmann Deutsch de la Meurthe befanden.

Der Kriegsminister wurde von der Schraube getroffen und tödlich verletzt.

Ministerpräsident Monis erlitt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Berteaux, dem ein Arm ausgerissen war, starb unmittelbar darauf. Der Flieger und der Passagier, der sich auf dem Apparat befand, blieben unverletzt. Ministerpräsident Monis wurde zu Boden geworfen und erlitt folgende schwere Verletzungen: Splitterbrüche am rechten Bein, Schnittwunden an den Augenlidern, die glücklicherweise die Augen selbst nicht trafen und eine Zertrümmerung des Nasenbeins. Wahrscheinlich hat er auch innere Verletzungen davongetragen. Kriegsminister Berteaux wurde an der Schläfe getroffen; ein Arm wurde ihm ausgerissen. Die Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transport auf der Krankenbahre starb. Zu der schrecklichen Katastrophe werden folgende

Einzelheiten

berichtet: Der Apparat des Fliegers Train war nicht in Ordnung. Er machte daher einen Probeflug, wobei er sehr niedrig fuhr, um einen Sturz zu vermeiden. Als er nach einigen vergeblichen Versuchen sich vom Boden erhob, kam ihm eine Abteilung Kürassiere in den Weg, der er auswich und in eine Gruppe hoher Persönlichkeiten fuhr, an deren Spitze sich der Ministerpräsident und der Kriegsminister befanden. Kurz vor dem Unglück wurden die Minister gewarnt. Ein Mitglied des Aeroklubs näherte sich der Gruppe und bat sie, sich von der Auffahrtsbahn zurückzuziehen, es könne ein Unglück geben. Monis antwortete, strahlend vor Freude: „Wir haben keine Furcht, was soll uns passieren? Wir werden aber gleich Platz machen." Einige Augenblicke später war das Unglück geschehen. Train machte nämlich plötzlich eine Wendung. Seine Maschine „bockte" und ein Flügel fegte die vorübergehenden Minister weg. Monis fiel vornüber. Berteaux wurde zur Seite geschleudert. Alles stürzte zu den Gefallenen hin, ohne auf leichte Abschürfungen und zerrissene Kleider zu achten, die für viele die Folge des Zusammenstoßes gewesen war. Die Verletzungen Monis sahen zuerst gefährlicher aus, als die des Kollegen. Dieser Eindruck erwies sich jedoch als ein Irrtum. Während Berteaux fortgetragen wurde, starb er. Monis machte auf die Fragen der ihn umringenden Journalisten eine Handbewegung und sprach einige Worte: „Beunruhigen Sie sich nicht, ich habe keine Schmerzen." Nach dem Unglück wurden die weiteren Abfahrten eingestellt. Der Ruhmestag hatte sich in einen Tag des Schmerzes verwandelt. Ministerpräsident Monis wurde, wie weiter berichtet wird, erheblich schwerer verletzt, als man zuerst angenommen hatte. Das rechte Bein ist zweimal gebrochen, die Wangen und die Stirn sind aufgerissen, die Augen blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Monis hat auch große Schmerzen in der Brust und im Unterleib. Ob innere Verletzungen vorliegen, konnten die Aerzte noch nicht feststellen. Der Ministerpräsident bat, den Flug nicht zu unterbrechen. Dem Präsidenten Fallieres, der ihm um 10 Uhr besuchte, sagte er,

er hoffe, am Leben zu bleiben

und in nicht allzulanger Zeit wieder hergestellt zu sein. Auch der Sohn des Ministerpräsidenten Monis, Paul Monis, der Kabinettsdirektor im Ministerium ist, hat Kontusionen am Bein erlitten. Der Sportsmann Deutsch de la Meurthe hat einen Nervenchoc erlitten.

Ein nachmittags ausgegebenes Bulletin

über die Verletzungen des Ministerpräsidenten Monis besagen, daß derselbe einen komplizierten doppelten Bruch des rechten Beines erlitten, sowie Schnittwunden in den Augenlidern. Die Augen selber aber sind unverletzt geblieben, der Nasenflügel ist durchschnitten, das Nasenbein gebrochen. Eine Verletzung des Schädels liegt nicht vor. Außerdem hat Monis auch innere Verletzungen davongetragen. Wie weit dieselben ernsterer Natur sind läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Nach Ansicht des Dr. Crouzen, der den Ministerpräsidenten behandelt, dürfte der Heilungsprozeß sechs Wochen in Anspruch nehmen. Lebensgefahr liegt aber nicht vor.

*

Eine Ministerkrise ist wahrscheinlich.

Der Minister des Aeußeren hat vorläufig das Kriegsministerium mit übernommen. Der Polizeipräfekt Lepine hat sofort die weiteren Aufstiege der Aviatiker verboten. Der Ministerpräsident Monis hat aber für nachmittags die Fortsetzung der Flüge gestattet. Die Beisetzung des Kriegsministers findet auf Staatskosten statt. Der bevorstehende Empfang des Königs von Serbien wurde vorläufig abgesagt, der König davon telegraphisch verständigt. Unter den Diplomaten, die ihr Beileid über den Tod des Kriegsministers und über den Unfall selber aussprachen, befand sich als erster der deutsche Botschafter v. Schön. Auch das in Paris zurzeit weilende dänische Königspaar hat dem Präsidenten sein Beileid ausgesprochen.

*

Ueber die Ursachen des Unfalles

wird noch berichtet, daß derselbe darauf zurückzuführen sei, daß das Flugfeld ungenügend abgesperrt worden war. Es wurde den Besuchern z. B. gestattet, bis in die Mitte des Feldes hineinzugehen. Der Aviatiker Train, der mit einem Passagier namens Bonnier flog, befand sich nur in geringer Höhe und konnte wegen der Anwesenheit der Kürassiere die hinter denselben stehenden Minister nicht sehen. Train selber soll an dem Unglück vollständig unschuldig sein, weil sein Motor versagt hat. Ueber den Unfall ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Der Aviatiker de la Meurthe erlitt eine Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen. Sonst wurde niemand verletzt.

* *

Ein gleicher Unfall auf dem Augsburger Flugplatze.

Als der Grade-Flieger Schwandt Sonntag abend nach zwei vergeblichen Versuchen um 7 Uhr endlich die Höhe gewann und nach einigen Rundflügen zur Zelthalle zurück wollte, fuhr er in das Publikum, das den Kordon durchbrochen hatte. Der Schlossersgattin Weiß wurde durch den Propeller der Schädel zertrümmert. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Zwei andere Personen wurden leichter verletzt.

Aus aller Welt.

Neue Flugunfälle.

Beim Aufstieg zum Rundflug durch Sachsen stieß der Apparat Lindpaitner so heftig auf den Boden, daß er vollständig zerbrach. — Der Flieger Grannseigne, der in Larkhill bei London einen Flug ausführte, stürzte mit seinem Zweidecker aus einer Höhe von 50—80 Fuß ab. Er kam unter den Motor zu liegen und hat einen Beinbruch, einen doppelten Schulterbruch sowie schwere innere Verletzungen davongetragen. Die Maschine ist vollständig zertrümmert.

*

— **Ueberschwemmung in der Hygieneausstellung in Dresden.** Wie eine Meldung aus Dresden berichtet, brach Freitag vormittag am Eingang der Hygiene-Ausstellung das Hauptrohr der Wasserleitung. Die herausströmenden Fluten rissen etwa zwanzig Kubikmeter Erde heraus; das ganze Gelände ringsum wurde überschwemmt, so daß jeder Verkehr gesperrt war. Erst nach zweistündiger Tätigkeit konnte man des Wassers Herr werden und den Verkehr notdürftig wiederherstellen.

— **Die Revision des Rektors Bock verworfen.** Die Revision des wegen Sittlichkeitsvergehens verurteilten Rektors Robert Bock aus Berlin wurde vom Reichsgericht verworfen. Der Reichsanwalt bezeichnete die Rüge, daß das Gericht Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten trotz der entgegenstehenden Gutachten hätte annehmen müssen, als unbegründet. Im Falle des Versuches eines Sittlichkeitsverbrechens behauptete der Angeklagte, daß nur vorbereitende Handlungen vorlägen; der Reichsanwalt führte dagegen aus, daß der Angeklagte in diesem Falle viel zu glimpflich behandelt worden sei, denn es hätte eigentlich ein vollendetes Verbrechen angenommen werden müssen. Auf Antrag des Reichsanwalts wurde hierauf die Revision verworfen.

— **Abschied im Groll.** Zwischen dem ersten Bürgermeister von Kolberg Schmiedel (der bekanntlich zum zweiten Bürgermeister in Magdeburg gewählt worden ist) und der Kolberger Stadtverordnetenversammlung hat namentlich in letzter Zeit eine starke Spannung geherrscht, die auch wiederholt und zum Teil sehr nachdrücklich zum Ausdruck gekommen ist. In ihrer letzten Sitzung beschlossen nun die Stadtverordneten, folgendes bezeichnende Schreiben an den Herrn Regierungspräsidenten in Köslin zu senden: „Der Erste Bürgermeister Schmiedel hat sich am Sonntag, den 30. April d. J. bei dem Festessen, welches zu Ehren des Offizierkorps S. M. S. „Kolberg" veranstaltet war und bei welchem der größte Teil der Magistratsmitglieder und der Stadtverordnetenversammlung zugegen war, verabschiedet. Er ist, soweit bekannt, am Montag abgereist. Eine weitere amtliche Mitteilung des Ersten Bürgermeisters Schmiedel, durch die er seinen endgültigen Austritt anzeigt, ist uns nicht zugegangen. Wir dürfen wohl annehmen, daß er mit dem 1. Mai d. J. endgültig aus seiner Stellung ausgeschieden ist."

— **Automobilunfall.** Der Arzt Dr. Gammerschlag in Gleiwitz hatte bei seiner stattgehabten Hochzeit als Geschenk ein Automobil erhalten. Als er mit diesem nachmittags eine Versuchsfahrt machte, fuhr er in einen Haufen von Kindern hinein, wodurch ein 10jähriger Knabe getötet und mehrere verletzt wurden.

— **Mit 39 Mann verschollen.** Das Bremer Seeamt hat den Petroleumtangdampfer „Manhattan", der am 23. September v. J. mit 39 Mann Besatzung Newyork zu einer Reise nach Malta verlassen hat und an seinem Bestimmungsorte nicht eingetroffen ist, als verschollen erklärt.

*

Zusammenstoss von Automobil und Kleinbahnzug.

In der Nähe des Karlsruher Vorortes Rüppurr ereignete sich eine schwere Automobilkatastrophe. Ein Zug der elektrischen Lokalbahn Karlsruhe—Herrenalb kreuzte in voller Fahrt zwischen Ettlingen und Rüppurr die Landstraße, die hier durch keine Schranke geschützt ist. Im gleichen Moment fuhr in rasendem Tempo ein aus Mannheim kommendes Automobil mit drei Insassen auf der Landstraße heran und versuchte, obgleich der Zugführer Signale gab, noch vor dem Zug das Gleis zu passieren. Dabei sauste das Auto mit voller Wucht mit dem schweren Motorwagen zusammen. Das Auto wurde völlig zertrümmert. Der Chauffeur Emil Roß aus Mannheim und die beiden Insassen, der Besitzer der Automobilzentrale in Mannheim Neumeyer und ein Herr Rosenthal aus Mannheim wurden gräßlich verstümmelt und waren sofort tot. Der Motorwagen des Zuges wurde nur leicht beschädigt, der Zugführer trug einige Verletzungen durch Glassplitter davon.

— **Selbstmord eines Einjährig-Freiwilligen.** Der beim 1. Cleveauxlegers-Regiment in Nürnberg dienende Einjährig-Freiwillige Kohn, der einzige Sohn des Bankiers Georg Kohn, Mitinhaber des altrenomierten Bankhauses Anton Kohn, hat sich in seiner Wohnung erschossen. Ueber das Motiv der Tat ist nichts Bestimmtes bekannt geworden. Es verlautet, der junge Mann habe aus Gram über seine wahrscheinliche Nichtbeförderung seinem Leben ein Ende gemacht. Andere Gerüchte wollen wissen, die Sache stehe mit einem Ehrenhandel im Zusammenhang, in den Kohn verwickelt war.

— **Drei Kinder verbrannt.** In der Nacht brannte in Gelobtland bei Marienberg (Erzgebirge) ein kleines mit Schindeln gedecktes Haus ab, wobei drei Söhne des Fabrikarbeiters Panhans im Alter von 19, 10 und 8 Jahren umkamen, die Mutter und die 7jährige Tochter erlitten schwere Brandwunden.

— **Auf der Landstraße erschlagen.** Bei einem Streit auf der Landstraße schlug die Frau des Tagelöhners Jakob Bornträger aus Friedberg die Frau des Weißbindermeisters Wagner tot. Zwischen den beiden Frauen bestand schon seit längerer Zeit eine erbitterte Feindschaft. Frau Wagner konnte sich noch bis an ein Wirtshaus schleppen, wo sie tot zusammenbrach. Sie hinterläßt sechs Kinder.

— **Absturz in den Bergen.** Beim Zamser Loch in Tyrol ist der reichsdeutsche Tourist Wilhelm Ohm von einer steilen Felswand abgestürzt und hat schwere Verletzungen davongetragen. Er wurde nach dem Hospital in Zams gebracht.

*

Brandkatastrophen in Schweden.

Aus Gefle wird gemeldet: In dem bedeutenden Eisenhüttenwerk bei Forsbacka entstand eine große Feuersbrunst, die sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Hüttenwerk verbreitete. Die meisten zum Werk gehörigen Gebäude fielen, trotzdem Militär sich an den Löscharbeiten beteiligte, dem Brande zum Opfer, darunter auch drei Arbeiterwohnhäuser, wodurch 15 Arbeiterfamilien obdachlos wurden. In dem von dem Eisenwerk durch einen ein Kilometer breiten Wald getrennten Dorfe Forsbaga wurden durch Funken, die von dem heftigen Winde dorthin getragen wurden, mehrere Häuser in Brand gesetzt und vollständig eingeäschert. Eine alte Frau kam in den Flammen um. Eine zweite große Feuersbrunst brach in dem Eisenhüttenwerk bei Soederfors aus, die das Hüttenwerk teilweise in Asche legte. Das Feuer ergriff auch den in der Nähe gelegenen Wald, von dem bereits ein großer Bestand in Asche gelegt ist. Das Feuer dauert an. In Westmannland brannte der große Gutshof Ingbogaard mit allen Nebengebäuden nieder. Der umliegende Wald wurde von den Flammen an mehreren Stellen ergriffen, doch gelang es dem an den Löscharbeiten beteiligten Militär, des Brandes Herr zu werden.

*

— **Geheimnisvolle Mordtat.** Der Kaufmann Isaac gab in Paris aus einem Boulevard plötzlich auf Herrn George Bimar, der sich in seiner Begleitung befand, einen Schuß ab, der Bimar in die Herzgegend traf. Der Mann wurde sterbend ins Hospital gebracht. Der Attentäter ließ sich ruhig verhaften. Seine Frau bemerkte: „Ich kann nicht sagen, was meinem Mann die Waffe in die Hand gedrückt hat. Ich weiß nur, er ist sehr unglücklich."

— **Aushebung eines Falschspielernestes.** In Rom ist eine Bande Falschspieler entdeckt worden. Sie war vorzüglich organisiert und setzte sich aus der Lebewelt der römischen Gesellschaft zusammen. Auch zwei Abgeordnete gehörten der Gesellschaft an. Ein Polizeikommissar, der beauftragt war, die Falschspieler zu überwachen, machte gegen ein Monatsgehalt von 400 Lire gemeinsame Sache mit ihnen. In den letzten Tagen war einem Herzog eine Summe von 40 000 Lire durch Falschspiel abgewonnen worden. Auch die fremden Offiziere, die nach Rom kamen, um dem Internationalen Concours Hippique beizuwohnen, sind Opfer der Bande geworden. Ein reicher Industrieller, der 70 000 Lire einsetzte, bewirkte, daß die Falschspieler entlarvt wurden. Hierdurch wurde der Skandal aufgedeckt. Giolitti hatte wegen dieses Zwischenfalls einen längere Unterredung mit dem römischen Polizeipräfekten.

— **Eine junge Dame von der Mutter erschossen.** In einer brasilianischen Familie in Rom spielte sich ein Drama ab. Eine Frau Rangol aus Rio de Janeiro hatte ihre Zustimmung zu der Heirat ihrer 17jährigen Tochter einem jungen Manne gegeben, als die Tochter plötzlich auf ihren Verlobten verzichtete. Die Frau begab sich in das Zimmer ihrer Tochter und schoß sie nieder. Hierauf unternahm sie einen Selbstmordversuch.

Reichstag.

Sitzung vom 20. Mai.

Die zweite Lesung der

Reichsversicherungsordnung

(14. Tag) wird bei den §§ 1243 bis 1252 fortgesetzt, welche die Bezüge der Hinterbliebenen angeben. Nach § 1243 erhält Witwenrente die dauernd invalide Witwe nach dem Tode ihres versicherten Mannes. Die Sozialdemokraten beantragen, die Witwenrente von der Voraussetzung der Invalidität unabhängig zu machen; die Volkspartei beschränkt diese Forderung auf die 65 Jahre alten Witwen.

Abg. Leber (Soz.) spricht zu dem Antrag der Sozialdemokratie. Abg. Dr. Potthoff (Vp.): Hier ist der Clou des Gesetzes; die Hinterbliebenenversicherung ist der große Trumpf. Es ist aber eine Legende, daß überhaupt die Versicherungsordnung den Fortschritt einer neuen Hinterbliebenenversicherung bringt; sie ist nur der Anlaß zur Verzögerung der gesetzlich längst festgelegten. 1902 war sie der Köder zur Durchsetzung der Lebensmittelverteuerung und jetzt wird derselbe Köder noch einmal benutzt. Der Redner spricht sodann über die Geringfügigkeit der Witwenrente und befürwortet zugleich Anträge seiner Fraktion zu späteren Paragraphen, die sich u. a. auf Erhöhung der vorgesehenen Sätze für die Waisenrenten beziehen. Die Anträge der Sozialdemokraten und der Volkspartei zu § 1243 werden abgelehnt, ebenso bei einer Reihe weiterer Paragraphen.

Die §§ 1253 bis 1257a betreffen die vorbeugende Krankenfürsorge. Nach § 1253 kann die Versicherungsanstalt im einzelnen Fall ein Heilverfahren zur Verhütung einer infolge einer Erkrankung drohenden Invalidität einleiten. Nach § 1257 können die Versicherungsanstalten allgemeine Maßnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten oder zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse treffen. Die Volkspartei sowie die Sozialdemokraten beantragen, die hierfür vorgesehene Genehmigungspflicht zu streichen. — Abg. Mugdan (Vp.) begründet den Antrag. Er kann sich in der lauten Unterhaltung des Zentrums nicht verständlich machen und ersucht die Gruppe um den Abg. Becker-Arnsberg, die Störung zu unterlassen. — Vizepräsident Spahn: Die Geräusche sind jetzt nicht größer als sonst. — Abg. Mugdan (Vp.): Allerdings machen die Herren die Geräusche während der ganzen Verhandlung. Wir befinden uns hier bei einer Frage von der höchsten hygienischen Bedeutung, die sämtliche Versicherungsanstalten als solche empfinden. Das Reichsversicherungsamt hat auch dafür volles Verständnis gezeigt, aber es hat eine übergeordnete Behörde und im Reichsamt des Innern scheint das Verständnis nicht vorhanden zu sein; dort scheint man die vorbeugende Krankenfürsorge für eine Art Luxus zu halten. Ich spreche hier nicht als Politiker, sondern als Arzt. Wir können zu den Landesversicherungsanstalten das Vertrauen haben, daß sie ihrer Pflichten auf diesem Gebiete sich im vollen Maße bewußt sind.

Ministerialdirektor Caspar: Die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichsversicherungsamt, die Herr Mugdan konstruiert, besteht nicht. Das Reichsamt des Innern erkennt die Wichtigkeit dieser Tätigkeit der Landesversicherungsanstalten durchaus an und würdigt sie. Aber bei allen Selbstverwaltungskörpern findet eine gewisse Mitwirkung der Aufsichtsbehörden statt, und etwas weiteres wird in diesem Paragraphen auch nicht vorgesehen; im Gegenteil werden nur bisher vielleicht zweifelhafte Befugnisse der Versicherungsanstalten gesetzlich festgelegt. Bisher war die Aufsicht nicht hinderlich und wird es auch weiter nicht sein. Die Ausgaben zu gemeinnützigen Anlagen für die Wohnungsfürsorge z. B. haben sich in den letzten sieben Jahren verdoppelt. — Abg. Potthoff (Volksp.): Ich kann in der Fassung der Vorlage nur die Absicht einer Schwächung der Versicherungsanstalten erblicken. Abg. Mugdan sprach als Arzt, ich als Volkswirt; es gibt keine rentablere Anlage der Gelder der Versicherungsanstalten als die Verhinderung der Invalidität. — Abg. Hoch (Soz.) sucht aus der Entstehungsgeschichte der Bestimmungen über das vorbeugende Heilverfahren und die gemeinnützigen Ausgaben der Landesversicherungsanstalten den Nachweis zu führen, daß die Regierung auf eine Beschränkung solcher Ausgaben hinauswolle. — Ministerialdirektor Caspar: Ich habe die Sachlage durchaus richtig dargestellt. § 1341 gibt nur ein Beanstandungsrecht. Das ist etwas anderes. Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Mugdan (Volksp.), Giesberts (Ztr.), Hitze (Ztr.) und Fegter (Volksp.) werden die Anträge abgelehnt.

Zu § 1341 liegt ein Antrag auf namentliche Abstimmung vor. Der Haushaltsplan der Versicherungsanstalten unterliegt der Kontrolle der Aufsichtsbehörde. Sie beanstandet ihn, wenn er die Leistungsfähigkeit der Versicherungsanstalt zur Erfüllung der ihr obliegenden gesetzlichen Verpflichtungen gefährdet.

Abg. Büchner (Soz.) begründet den Antrag auf Streichung dieser Befugnis der Aufsichtsbehörde. — Abg. Dr. Potthoff (Volksp.): Wenn die Bestimmung wirklich so harmlos wäre, dann wäre sie überflüssig, denn eine Ueberschreitung der Leistungsfähigkeit für die gesetzlichen Verpflichtungen würde gegen Gesetz und Satzung verstoßen. Die namentliche Abstimmung über § 1341 findet am Montag statt und zwar mit Rücksicht darauf, daß die über Sonntag nach Haus gereisten Abgeordneten zumeist erst nachmittags wieder eintreffen, nicht vor fünf Uhr.

§ 1453 und folgende handeln von der Freiwilligen Zusatzversicherung. Alle Versicherungspflichtigen und Berechtigten können Zusatzmarken kleben. Sie erwerben dadurch Anspruch auf Zusatzrenten nur für den Fall, daß sie invalide werden. — Abg. Dr. Mugdan (Volksp.) beantragt, auch den Altersrentnern diese Zusatzrente zu gewähren. — Abg. Molkenbuhr (Soz.): Die Zusatzmarke ist nur eine Dekoration, von der praktisch so gut wie gar kein Gebrauch gemacht wird. Der Antrag wird abgelehnt. Das vierte Buch Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung wird erledigt. Das fünfte Buch handelt von den Beziehungen der Versicherungsträger zu einander und zu anderen Versicherten. (§§ 1483—1527.) Das fünfte Buch wird erledigt. Darauf vertagt sich das Haus auf Montag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 20. Mai.

Das Haus nahm zunächst die

endgiltigen Abstimmungen über die Feuerbestattungsvorlage

vor. Der Antrag des Zentrums, wonach die Anlage eines Krematoriums nicht erfolgen darf, wenn nicht von den betreffenden städtischen Körperschaften mit mindestens Zweidrittelmehrheit beschlossen worden ist, wurde angenommen. Sie ergab die Annahme des Gesetzentwurfs mit 156 gegen 155 Stimmen.

Anschließend wurde die Beratung der

Ansiedlungsdenkschrift

fortgesetzt.

Abg. v. Wentzel (kons.) forderte eine kraftvolle, zielbewußte Polenpolitik. Unter den 92 000 Hektar an die Polen verlorenen Besitzes sei gewiß mancher, der die Anwendung des Enteignungsgesetzes gerechtfertigt hätte. Es müsse alles geschehen, die schöne preußische Provinz Posen immer fester an unser Preußen zu fesseln, um den polnischen Boykott zu brechen. (Beifall rechts.) — Abg. v. Dewitz (fk.) bedauerte die Bemerkung des Ministers, daß die Hälfte der Ostmarkenvereins-Mitglieder Beamte seien, die hochpolitisch sei Den Konservativen sei es dadurch unmöglich gemacht, dem Minister eine Brücke zu bauen. Der Redner forderte die Kolonisierung deutscher Arbeiter im großen. Mindestens 50 Arbeiter sollten immer auf einem Fleck angesiedelt werden. So könne der vierte Stand ein mächtiger Kulturfaktor in der Ostmark werden. (Beifall.)

Abg. **Dr. Friedberg** (natlib.)

wünschte, daß der Ministerpräsident zu dieser wichtigen nationalen Frage gesprochen hätte. Es müsse dahingestellt bleiben, ob Fürst Bülow das Enteignungsgesetz nicht doch schon jetzt angewendet hätte. Die Aeußerung des Ministers über die Mitglieder des Ostmarkenvereins ist in der Tat sehr bedauerlich. Sollen die Beamten daraus schließen, daß sie jetzt auszutreten haben? Wofür erhalten die Beamten denn die Ostmarkenzulagen? Eine wirksame Polenpolitik ist nur bei völliger Uebereinstimmung der Parteien und der Regierung möglich. (Stürmischer Beifall bei den Nationalliberalen.)

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer

erwiderte: Der Ministerpräsident ist lediglich deshalb nicht erschienen, weil er der Ansicht ist, daß bei dem Festhalten an dem alten Kurs es völlig ausreicht, wenn der Ressortminister die Denkschrift vertritt. Die Freiheit der Beamten muß unangetastet bleiben. Aber in unseren Beamten hat doch ein derartiger Geist, Gott sei Dank, die Oberhand, der es unangenehm empfindet, wenn die den Beamten vorgesetzte Regierung in unbegründeter und verleumderischer Weise angegriffen wird. Der Verein hätte es im eigenen Interesse bekämpfen müssen, wenn der Vorstand in der Weise das Ansehen der Regierung diskreditiert. Man hat die warmen Töne in meiner Rede vermißt. Wenn ich etwas sachlicher gesprochen habe, als es sonst meine Art ist, so ist das auf die zahllosen Preßäußerungen zurückzuführen, die sich mit mir beschäftigt und die mich zu der Erkenntnis gebracht haben, daß es sich unter Umständen auch empfehlen könnte, die Temperatur auf 37,5 herabzusetzen. (Heiterkeit.) Die Denkschrift wurde durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Es folgte der Bericht der Budgetkommission über die Lage der staatlichen Bergwerke.

Abg. v. Pappenheim (kons.) bedauerte den Rückgang der Betriebsergebnisse der Staatsbergwerke infolge der volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben. Es müsse das ernste Bestreben der Verwaltung sein, hier Abhilfe zu schaffen. — Handelsminister Sydow erklärte, die Regierung sei bereit, mit ihren westfälischen Zechen sich dem neuen Bergsyndikat anzuschließen. — Oberberghauptmann v. Velsen gab die Versicherung ab, ein Grund zu ernstlichen Besorgnissen wegen des Rückgangs der Erträgnisse aus dem Bergbau sei nicht vorhanden. Auch die Privatindustrie arbeite zurzeit ungünstiger. — Abg. Brust (Ztr.) empfahl mehr kaufmännische Wirtschaft in den Bergwerksbetrieben, an der Besoldungsordnung aber dürfe nicht gerüttelt werden. — Montag Fortsetzung.

Deutschland.

— **(Der Kaiser und die Ostdeutsche Ausstellung.)** Der Kaiser dankte auf einen Huldigungsgruß der Leitung der Posener Ostdeutschen Ausstellung mit einem Telegramm, das mit folgenden Worten schloß: „Ich wünsche der Ausstellung wie allen auf das Gedeihen und Blühen Meiner Ostmarken gerichteten Bestrebungen aus landesväterlichem Herzen guten und nachhaltigen Erfolg. Wilhelm."

— **(Der Kaiser und die reichsländische Verfassung.)** Nach einer Berliner Information der „Frkft. Ztg." ist der Ausgang der bevorstehenden Berichterstattung des Reichskanzlers beim Kaiser über den Stand der elsaß-lothringischen Verfassungsvorlage nicht mehr zweifelhaft. Der Kaiser ist von der politischen Notwendigkeit der staatsrechtlichen Umgestaltung der elsaß-lothringischen Verhältnisse so fest überzeugt, daß er die von ihm als rechtlich anerkannte Sache gewiß auch zu Ende führen wird, ohne Rücksicht darauf, ob seine Person und seine Stellung unter dem Vorwurf zu weitgehender Nachgiebigkeit leiden.

— **Das deutsche Kronprinzenpaar** ist wieder in Berlin eingetroffen. Die Reise wurde nicht unterbrochen. — Das Diner am Geburtstage des Zaren war mit glänzendem Pomp arrangiert worden. 500 Personen nahmen an ihm teil. Der Zar trank auf das Wohl des kronprinzlichen Paares, der Kronprinz auf das des Zarenpaares. Besondere Trinksprüche wurden nicht gewechselt. An der zu Ehren des Kronprinzenpaares veranstalteten Parade in Zarskoje Selo nahmen sämtliche dortselbst stationierten Regimenter teil.

— **(Besuch des Prinzen von Wales in Potsdam?)** Einer englischen Meldung zufolge soll der Kaiser den Prinzen von Wales zu einem Besuch nach Potsdam eingeladen haben.

— **Die Reichstagskommission** zur Vorberatung der Verfassungsgesetze für Elsaß-Lothringen trat Samstag zum letzten Male zusammen, um den Bericht festzustellen. Nach einigen formalen Aenderungen wurde der Bericht angenommen. Am Schluß der Sitzung sprach der Abg. Dr. Spahn (Bonn) dem Vorsitzenden Prinzen Schönaich-Carolath den Dank der Kommission aus für die unparteiische Leitung der Geschäfte und für die Mühe, der er sich unterzogen hat, die schwierigen Verhandlungen zu einem glücklichen Ende zu führen. Der Vorsitzende dankte für die erwiesene Aufmerksamkeit und sprach seinerseits den Mitgliedern der Kommission ihren wärmsten Dank aus für die treue Mitarbeit und das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

— **(Keine neue Wahlrechtsvorlage.)** Das in Parlamentskreisen verbreitete Gerücht, daß sich das preußische Staatsministerium schlüssig gemacht habe, im Januar n. Js. eine neue Wahlrechtsvorlage einzubringen, wird an unterrichteter Stelle als unbegründet bezeichnet.

— **Ueber die Polenpolitik** der preußischen Regierung ist nunmehr nach den Erklärungen des Ministers Frhrn. von Schorlemer während der Besprechung der Ansiedlungsdenkschrift im Plenum der Landesvertretung volle Klarheit geschaffen. Von einem Zurückweichen der Regierung vor den Polen kann keine Rede sein, die Ansiedlungspolitik wird fortgesetzt, und als sehr wichtige Neuerung derselben soll das Ziel angestrebt werden, den deutschen Besitz zu befestigen. Wer aus eigener Anschauung die Ostmarken kennt, der weiß, was das bei dem gerade nicht sehr tief entwickelten Heimatsgefühl zugewanderter Deutscher auf ostmärkischem Boden zu bedeuten hat. Die Regierung will auch bei den jetzigen hohen Güterpreisen im Osten nicht sinnlos Geld verschwenden, um dadurch lediglich die Kapitalkraft des Polentums zu stärken. Bedauerlich ist, daß die Debatte keine Verständigung der Regierung mit dem Ostmarkenverein brachte.

— **(Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Union?)** Unter Vorbehalt gibt das „B. T." eine Meldung seines Newyorker Korrespondenten wieder, welcher erfahren haben will, daß seit längerer Zeit vom Washingtoner Staatsdepartement wiederholt der deutschen Regierung ein vollkommen analoger Schiedsvertrag wie der französische und englische, angeboten worden ist, und ferner, daß das Staatsdepartement auf die Annahme dieses Vertrages durch Deutschland großes Gewicht legen würde.

— **(Reorganisation des badischen Ministeriums.)** Die amtliche „Karlsruher Ztg." meldet, daß Frhr. v. Marschall am 1. Juni in den Ruhestand tritt und daß der Staatsminister Dr. v. Dusch unter Belassung im Präsidium des Staatsministeriums zum Minister des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen und Ministerialdirektor Geh. Oberregierungsrat Dr. Böhm zum Minister des Unterrichts und des Kultus ernannt worden ist. Der Großherzog hat dem Minister Frhrn. Marschall v. Bieberstein aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand ein sehr herzliches Handschreiben gesandt. — Die „Germania" schreibt: Dieses Ministerium bilde für das Zentrum, die größte politische Partei Badens, die stärkste Herausforderung, die sich denken lasse. Der Eintritt des neuen Kultusministers Böhm in das Ministerium bedeute Sturm auf kirchenpolitischem Gebiet.

— **(Zum Straßburger Studentenkonflikt.)** Die Straßburger Studentenschaft will den Zwischenfall bei der Enthüllung des Denkmals noch nicht als erledigt ansehen. Der Allgemeine Ausschuß der Studentenschaft hat dem Rektor mitgeteilt, daß es die Studentenschaft peinlich berühren würde, wenn der kommandierende General v. Fabeck und der Platzkommandant Freiherr v. Senden zu den offiziellen Feiern der Universität eingeladen werden würden.

— **(Der amerikanische Flottenbesuch in Kiel.)** Die vier Panzerschiffe der zweiten Division der amerikanischen Heimatflotte unter dem Befehl des Konteradmirals Badger, die am 9. d. M. auf der Ausreise Hampton Roads verlassen haben, nähern sich jetzt den europäischen Gewässern, um zunächst Kopenhagen anzulaufen. In Kiel wird das Geschwader neun Tage Aufenthalt nehmen. Das Programm, das die Tage vom 21. bis zum 30. Juni umfaßt, wird ein recht umfangreiches sein, da es mit der „Kieler Woche" zusammenfällt. Die amerikanischen Gäste wird, wie das „B. T." erfährt, in Kiel die gesamte Hochseeflotte mit allen Verbänden erwarten. Den vier amerikanischen Panzern werden im Kieler Hafen Ankerplätze in unmittelbarer Nähe der „Hohenzollern" zugewiesen werden. Der amerikanische Divisionschef, die Kommandanten und höheren Offiziere der Division werden auf der „Hohenzollern" Gäste des Kaisers sein; Prinz Heinrich wird sie im Kieler Stadtschloß empfangen, weitere Einladungen werden durch den Kaiserlichen Yachtklub, den Flottenchef und die Ostseestation erfolgen, an die sich dann der Landbesuch der Reichshauptstadt anschließen soll. Die amerikanischen Mannschaften werden zu den Festen der Geschwaderverbände eingeladen werden; bei einem Besuch von Berlin werden sie Gäste von verschiedenen Gardetruppenteilen sein.

Ausland.

Island.

— **(Gleichberechtigung der Frau auf Island.)** Aus Island kommt die Meldung, daß vor dem Abschluß der Parlamentssession verschiedene Gesetzentwürfe angenommen worden sind, die die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens radikal durchführen. Nach dem neuen Wahlgesetz ist die Frau auf Island nicht nur wahlberechtigt, sondern auch wählbar. Weiter wurde ein Gesetz angenommen, das den Frauen den Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern sichert, die geistlichen nicht ausgenommen. Dabei muß bemerkt werden, daß es auf Island militärische Aemter nicht gibt.

England.

— **In einer Sitzung der Gesellschaft der Friedensfreunde** in dem Londoner Rathaus wies der Lordmayor bei Erörterung des amerikanisch-englischen Schiedsgerichtsvertrages zeit- und sachgemäß auf eine vom deutschen Kaiser im November 1907 in der Guildhall gehaltene Rede hin. Die Kaiserworte lauteten: „An dieser Stelle sagte ich schon vor 16 Jahren, daß mein Endziel vor allem die Erhaltung des Friedens sei. Die Geschichte wird mir hoffentlich gerecht werden, daß ich dieses Ziel seitdem verfolgt habe. Die Hauptstütze des Weltfriedens ist in der Unterhaltung guter Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern zu suchen, und ich werde suchen, diese noch freundlicher zu gestalten, soweit das in meinen Kräften liegt. Die Wünsche der deutschen Nation stimmen mit den meinen überein." Die Verlesung dieser kaiserlichen Worte rief begeisterte Zustimmung in der Versammlung hervor, die lebhaft für den Schiedsgerichtsvertrag eintrat. Gegen diesen hegt dagegen Expräsident Roosevelt lebhafte Bedenken, die er in einem Artikel seines Blattes „Outlook" in dem Satze gipfeln läßt: „Wenn wir Fragen der Ehre einem Schiedsgericht unterbreiten, wird man uns für Feiglinge halten, und ignorieren wir in solchen Fällen das Schiedsgericht, so wird man uns der Heuchelei zeihen."

Spanien.

— **(Eine spanische Fremdenlegion?)** Aus Madrid wird gemeldet, daß die mit der Fassung des Gesetzes über den obligatorischen Militärdienst beauftragte Kammerkommission den Entwurf auf Errichtung eines Kolonialkorps angenommen habe, für das die Anwerbung von Ausländern für Spanisch-Nordafrika und Spanisch-Guinea für zulässig erklärt wird.

Westfalen u. Rheinland.

! **Hagen,** 22. Mai. **Ein bemerkenswertes Urteil** fällte die mit drei Richtern besetzte Berufungsstrafkammer des hiesigen Landgerichts. Der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Budde, der vom Lüdenscheider Schöffengericht wegen Beleidigung eines Fabrikdirektors Jünger verurteilt war, wurde auf Grund des § 193 wegen Wahrung berechtigter Interessen freigesprochen. Der Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt, daß zwar der Wahrheitsbeweis des Angeklagten — er hatte dem Fabrikdirektor bewußte Unwahrheit während der Stadtverordnetenwahlkämpfe vorgeworfen — mißglückt sei. Anderseits nahm der Gerichtshof aber an, daß in Wahlkämpfen starke Ausdrücke gebraucht würden. Budde sei Mitglied des sozialdemokratischen Wahlkomitees gewesen und stände als solcher unter dem Schutz des § 193. Auch sei ihm die Absicht der Beleidigung nach Ansicht des Gerichts nicht nachgewiesen.

(?) **Bochum,** 22. Mai. **Eine wohlverdiente Strafe** hat die hiesige Strafkammer über den Bergmann Johann Hardtke aus Sodingen bei Herne verhängt, der durch eine falsche Bezichtigung eine junge Verkäuferin und deren Vater in eine peinliche Lage gebracht hatte. Hardtke richtete an den Chef der betreffenden Verkäuferin ein mit dem Namen seines in Amerika weilenden Schwagers unterzeichnetes Schreiben, worin er mitteilte, die Verkäuferin habe sich große Warendiebstähle zu schulden kommen lassen. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Vaters werde man seine Angaben bestätigt finden. In der Verhandlung mußte der Briefschreiber zugeben, daß seine Denunziation von A bis Z erlogen gewesen sei. Im übrigen behauptete er, zu dem Streich in der Trunkenheit von einer dritten Person, die er nicht kenne, verleitet worden zu sein. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß zwischen den Eltern der Verkäuferin und einem Verwandten des Briefschreibers Mißhelligkeiten bestanden haben, die auf einen Racheakt schließen lassen. Das Gericht verurteilte Hardtke mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte hinterlistige und außerordentlich frevelhafte Handlungsweise zu drei Monaten Gefängnis.

! **Elberfeld,** 22. Mai. **(Schwere Strafen.)** In letzter Zeit sind hier wiederholt Frauen, welche Mädchen und Ehefrauen verbotene Hülfe haben angedeihen lassen, zu schweren Strafen verurteilt worden. Wegen desselben Vergehens verurteilte die Strafkammer die Ehefrau Karl Er. von Solingen zusätzlich zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr, die vom Schwurgericht über sie verhängt wurde, zu 6 Monaten Zuchthaus, die Emilie Br. von Solingen zu 6 Monaten Gefängnis, Ehefrau Otto B., Ehefrau Ed. Bu. und Anna K. zu je 3 Monaten Gefängnis, Josefine D. von Solingen zu 3 Wochen Gefängnis und die Witwe Hermann Ko. von Elberfeld, die wegen gleicher Vergehen erst am Montag zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, zu einer Zusatzstrafe von 3 Monaten Gefängnis.

* **Duisburg,** 22. Mai. **(Gefährlicher Spitzbube.)** Der wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Unterschlagung bereits zu 10 Monaten Gefängnis und wegen Widerstandes und gefährlicher Körperverletzung bei einem Fluchtversuch zu einer Zusatzstrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilte Kutscher, Bohrer und Fesselkünstler Peter Bomberg aus Essen-West hatte sich Freitag wegen eines bei dem Metzger Gustav Morck hier begangenen Diebstahls von 1350 Mark zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine weitere Zusatzstrafe von vier Monaten Gefängnis und erhöhte die Gesamtstrafe auf 18 Monate Gefängnis.

„—" **Düsseldorf,** 22. Mai. **(Gefährliche Fürsorgezöglinge.)** Die 18jährigen, aus der Erziehungsanstalt Rheindahlen entlaufenen Fürsorgezöglinge Friedrich Fehr und Jakob Hunsch wurden von der Strafkammer wegen schwerer Einbrüche, die sie hier und in Köln verübt haben, mit Rücksicht auf ihre Gemeingefährlichkeit zu 4 und 2¾ Jahren Gefängnis verurteilt.



h1959

1911. Nr. 61.
Verarbeitung alten Metallgeldes.
Da das Metallgeld infolge des Umfanges und ausgeprägten Metallgehaltes nicht mehr als Verkehrsmittel dient, sondern dies nach dem Willen des Klägers geschehen ist. Das Berufungsgericht nimmt eine vertragliche Haftung der Beklagten auf Grund des durch den Ver-

dies nach dem Unfalle des Klägers geschehen ist. Das Berufungsgericht nimmt eine vertragliche Haftung der Beklagten auf Grund des durch den Verkauf der Eintrittskarten für die Badeanstalt mit den Badegästen geschlossenen Vertrags und eine deliktische Haftung der Beklagten an.

Die Begründung des Oberlandesgerichts wurde vom Reichsgericht gebilligt. Es bemerkte hierzu: „Eine Ueberspannung der Anforderungen, welche an Stadtgemeinden als Unternehmerinnen öffentlicher Badeanstalten zu stellen sind, liegt nicht darin, daß ihnen angesonnen wird, mit Gefahr für die Badegäste verbundene Einrichtungen soweit als möglich, zu vermeiden. Es kann der Revision auch nicht zugegeben werden, daß die mit der Glätte der Marmorplatte verbundene Gefahr nach dem zwischen dem Unternehmer und den Besuchern der Badeanstalt geschlossenen Vertrage von den letzteren zu tragen sei. Das trifft nur zu, soweit die Glätte nicht zu vermeiden war, hier war aber die Glätte durch eine der oben erwähnten Vorkehrungen zu vermeiden." (Aktienzeichen: III 96/1910.)

Der zweite Fall betraf die Badeanstalt in Zoppot. Dort war eines Tages im Sommer 1907 ein Kaufmann S. aus Steglitz nach dem Springturme geschwommen, um von dort aus einen Kopfsprung mit drei Schritt Anlauf auszuführen. Von früheren Sprüngen her wußte er, daß das Sprungbrett nicht wie sonst üblich mit einer Kokosmatte oder mit Sackluch belegt war. Bei dem trotzdem unternommenen Anlaufe war er auf dem schlüpfrigen Holze ausgeglitten und hatte den rechten Arm zweimal gebrochen, der dadurch vollständig gebrauchsunfähig geworden war.

In einem Vorprozesse über den Ersatz der entstandenen Kurkosten hatte das Oberlandesgericht Marienwerder die Stadtgemeinde dem Grunde nach verurteilt, da der Zustand des Sprungbrettes ein Verschulden der Beklagten bedeute. Mit einer weiteren Klage forderte dann der Verletzte, die Stadtgemeinde wegen seines Unfalls zu einer in das Ermessen des Gerichts zu stellenden Rente zu verurteilen, die er in der Berufungsinstanz auf monatlich 300 Mark berechnete.

Das Landgericht hatte die Klage abgewiesen, indem es als erwiesen ansah, daß der Verletzte den gefährlichen Zustand gekannt habe, da er schon drei Tage vor dem Unfalle sich beim Bademeister darüber beschwert habe. Wer sich heute der Gefährlichkeit einer sportlichen Betätigung bewußt sei und sich morgen darüber hinwegsetze, der könne Dritte nicht verantwortlich machen, wenn die Sache bös ablaufe.

Auf die Berufung des Klägers hatte das Oberlandesgericht Marienwerder das Urteil dahin abgeändert, daß es dem Kläger Ersatz in Höhe von ½ des erlittenen Schadens zusprach: Der Kläger habe gegen Entgelt die Badeeinrichtungen der Beklagten benutzt. Diese sei deshalb zum Ersatze verpflichtet, da der schlüpfrige Zustand des Brettes bekannt gewesen sei. Der Kläger habe aber den Unfall in der Hauptsache selbst verschuldet. Als langjähriger Schwimmer hätte er sich sagen müssen, daß ein Anlauf auf dem schlüpfrigen Brette gefährlich sei. Er hätte deshalb den Sprung ganz unterlassen sollen. Da er den Zustand des Brettes schon früher gekannt habe, sei er auch nicht durch die Notwendigkeit, unverrichteter Sache wieder zurückschwimmen zu müssen, zu dem Sprunge veranlaßt worden. Der Kläger habe die ihm drohende Gefahr aufgesucht und sich ihr freiwillig ausgesetzt. Darin müsse ein großes Verschulden seinerseits erblickt werden, dem ein nur geringes Versehen der Beklagten gegenüberstehe. Daher rechtfertige es sich, dem Kläger nur 1/3 des Schadens durch die beklagte Stadtgemeinde ersetzen zu lassen. Das Reichsgericht erklärte, zu einer solchen Entscheidung habe der Berufungsrichter selbst dann kommen müssen, wenn der Kläger an dem Unfalltage zum ersten Male nach dem Springturme hinausgeschwommen sei. Denn er habe jedenfalls das Sprungbrett vor Ausführung des Sprunges besehen und den Sprung trotzdem gewagt. Die Revision des Klägers wurde deshalb zurückgewiesen. (Aktenzeichen: III 360/10.)

Verarbeitung alten Metallgeldes.

Da das Metallgeld infolge des Umfanges und der Lebhaftigkeit des heutigen Verkehrslebens außerordentlich schnell abgenutzt wird, hat man



in allen Kulturländern Vorkehrungen getroffen, um besonders die Edelmünzen nach einer Reihe von Jahren aus dem Verkehr zu ziehen und wieder einschmelzen zu lassen. Besonders England mit seinem ausgeprägten Metallgeldverkehr macht seine Münzen wieder flüssig. Unser Bild zeigt eine solche Szene aus der englischen Münze und erinnert in seiner Wirkung lebhaft an Menzels „Eisenwalzwerk," wenngleich auch der „Inhalt" des Meisterwerkes des Künstlers nicht mit dem eigentlichen unseres heutigen Bildes konkurrieren kann.

Mannigfaltiges.

— **Mit der Abnahme der Störche** vermehren sich die Kreuzottern, und aus allen Teilen von Schleswig-Holstein laufen Nachrichten von Bißverletzungen durch die gefährlichen Giftschlangen ein. Erst letztertage wurde ein Landbriefträger aus Leck, als er sich einen Augenblick ausruhte, von einer Kreuzotter gebissen, ebenso die Frau eines Einwohners Wulf in Dätgen, Kreis Rensburg. In einem Garten bei Leerschau wurde ein kleines Mädchen, das eingeschlafen war, von der Mutter aufgehoben, wobei diese zu ihrem Schreck sah, daß die Kleine mit dem Rücken auf einer Kreuzotter gelegen hatte, ohne indessen von ihr gebissen worden zu sein.

— **Der Humpelrock im Talmud.** Wie N. H. Walker in T. P.'s Magazine erzählt, hat man die Mode des Humpelrocks sogar schon im alten Jerusalem gekannt, und der Talmud gibt für die Gründe, aus denen die Frauen an diesem Kostüm festhielten, eine recht amüsante Erklärung. Es wird berichtet, daß „die Töchter von Zion an den Tagen der großen Feste sich sehr prächtig kleideten", und daß sie „bei gewissen Gelegenheiten so enge und schmale Gewänder trugen, daß sie sich nur mit ganz kurzen Schritten fortbewegen konnten." Als Erklärung fügt der Chronist hinzu, sie hätten dies getan, „um den Zuschauern eine längere Zeit zu gewähren, daß sie sie mit Muße bewundern könnten."

* * *

Nr. 61. 1911.



Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(6. Fortsetzung.)

Inzwischen hatte Herr von Woltersheim seine Gattin in ihrem Zimmer aufgesucht, um mit ihr über Eva zu sprechen. Wie er gefürchtet hatte, wehrte sie entschieden ab, als er den Wunsch aussprach, Eva zu sich zu nehmen.

„Ich bitte dich, Rudolf, daran ist doch nicht zu denken. Von allem anderen abgesehen, — es wäre doch unrecht, das junge Mädchen gerade jetzt von ihrer Tante fortzunehmen, da diese krank ist."

„Aber begreifst du nicht, wie grausam es ist, das junge Geschöpf tagaus tagein in das Krankenzimmer zu verbannen?"

„Mein Gott, so schlimm wird es ja nicht sein. Und wie undankbar würde sie sich zeigen, wollte sie jetzt ihre Tante verlassen. Wir waren doch überein gekommen, daß deine Tochter bis zum Tode ihrer Tante bei ihr bleiben sollte, falls sie sich nicht vorher verheiratete."

„Und du hofftest, daß dies geschehen würde, daß Eva überhaupt nie nach Woltersheim käme," sagte ihr Gatte langsam, mit schwerer Betonung.

Sie zuckte die Achseln.

„Es ist nicht zu leugnen, daß dies die beste Lösung der Frage gewesen wäre. Bedenke, welch unliebsames Aufsehen das plötzliche Auftauchen deiner Tochter machen würde. Aber natürlich bin ich auch bereit, sie aufzunehmen. Nur laß mir Zeit, unsere Bekannten vorzubereiten. Und dann wäre es mir lieb, Silvie erst zu verheiraten, ehe ich neue Mutterpflichten gegen eine heiratsfähige junge Dame übernähme."

„Eva ist ja noch jung; sie brauchte vorläufig nicht in die Gesellschaft eingeführt zu werden. Sie müßte sich ohnehin erst hier eingewöhnen und einigen Schliff bekommen."

Frau Helene seufzte und schlug die schweren Lider über die Augen.

„Das wird überhaupt ein Stück Arbeit für mich werden! Und gerade jetzt bin ich nicht in der Verfassung, solch eine Aufgabe zu übernehmen. Warte doch wenigstens noch ein Jahr. Dann kann man auch die Tante vorbereiten, daß du ihr Eva nehmen willst. Du darfst nicht vergessen, daß du ihr verpflichtet bist."

„Sie sieht es selbst ein, daß Eva bei ihr alle Jugendfreude entbehren muß. Aus ihrem Briefe geht sogar deutlich hervor, daß sie erwartet, daß ich das Kind heimhole. Und ich muß dir gestehen, ich habe keine Ruhe mehr, bis ich das Kind hier habe."

Vorüber.

O, darum ist der Lenz so schön,
Mit Duft und Strahl und Lied,
Weil singend über Flur und Höh'n
So bald er weiter zieht.

Und darum ist so süß der Traum,
Den erste Liebe webt,
Weil schneller, wie die Blüt' am Baum
Er welket und verschwebt.

Und doch. Er läßt so still erwärmt,
So reich das Herz zurück;
Ich hab' geliebt, ich hab' geschwärmt,
Ich preis' auch das ein Glück.

Gesogen hab' ich Strahl auf Strahl
Ins Herz den kurzen Tag;
Die schöne Sonne sinkt zu Tal,
Nun komm', was kommen mag.

Sei's bitt'res Leid, sei's neue Lust,
Es soll getragen sein, —
Der sich're Schatz in meiner Brust
Bleibt dennoch ewig mein.

Emanuel Geibel.

Sie sah ihn indigniert an.

„Aber Rudolf, willst du mich glauben machen, daß du Sehnsucht nach ihr hast? Du sagtest mir doch stets, du habest nichts übrig für dieses Kind."

Er erhob sich seufzend.

„Das hast du zu schroff aufgefaßt. Gewiß, ich habe dir gesagt, daß ich ihr nicht nahe kommen kann, daß sie scheu und schüchtern ist und mich kaum ansieht, wenn ich mit ihr rede. Aber schließlich ist das kein Wunder, — wir sind uns eben fremd geworden. Bisher ließ ich sie ruhig dort, weil ich glaubte, sie fühle sich wohl und verlange nichts anderes. Jetzt weiß ich aber, daß dies nicht der Fall ist, daß sie im Gegenteil die Vernachlässigung empfindet und daß sie sich nach ihren Angehörigen sehnt. Jetzt muß ich sie zu mir nehmen. Lange genug habe ich sie vernachlässigt. Sie kann ja nichts dafür, daß sie das Kind ihrer Mutter ist."

Frau Helene sah auf ihre Fingernägel herab.

„Nichtsdestoweniger ist es sehr fatal, daß diese Tochter deiner ersten Frau existiert."

Er trat vor sie hin.

„Helene, — habe ich nicht Silvie wie eine Tochter in mein Haus aufgenommen? Habe ich je bedauert, daß sie existiert?"

Sie warf stolz den Kopf zurück. „Ich bitte dich, laß diese Vergleiche," sagte sie schroff.

Er trat an das Fenster und starrte schweigend hinaus. Seine Gattin stützte mißgestimmt und ärgerlich den Kopf in die Hand. Sie war durchaus nicht gewillt, Eva in Woltersheim aufzunehmen und grübelte, wie sie das junge Mädchen auch weiterhin fernhalten könnte.

Ein unbehagliches Schweigen lag über den beiden Menschen, die sich trotz siebzehnjähriger Ehe innerlich fremd geblieben waren.

In diesem Augenblick stürzte Silvie weinend und vor Empörung außer sich in das Zimmer und klagte Jutta in scharfen, gehässigen Worten an, sie eingeschlossen zu haben. Frau von Woltersheim hatte nun jemand, auf den sie ihren Zorn entladen konnte.

„Dieses Kind, es wird mich noch in das Grab bringen! Hast du gehört, Rudolf? Was sagst du zu dieser Bosheit? Du nimmst ja Jutta immer noch in Schutz. Nun sage selbst, ist das nicht unerhört? Weil sie weiß, daß Silvie ebenfalls gern mit Fritz in den Wald gegangen wäre, schließt sie die Schwester einfach ein."

Herr von Woltersheim hatte sich umgewandt.

„Du nimmst es zu schwer, Helene. Es ist ein dummer Scherz von Jutta, nichts weiter."

„Nein Papa, Jutta sucht es schon immer zu hintertreiben, daß sich Fritz mit mir beschäftigt,“ klagte Silvie mit scheinbarer trauriger Sanftmut. „Du glaubst nicht, was ich von ihr auszustehen habe. Sie gönnt es mir nicht, daß Fritz an meiner Unterhaltung Gefallen findet. Immer will sie der Mittelpunkt von allem sein.“

Woltersheim hatte seine eigene Ansicht über die Sache. Aber er vermied, so viel er konnte, Juttas Partei gegen Silvie zu nehmen, weil ihm seine Frau dann vorzuwerfen pflegte, daß er Jutta als seine eigene Tochter natürlich bevorzuge.

„Nun beruhige dich nur, Silvie,“ sagte er begütigend. „Mama wird Jutta natürlich bestrafen. Im übrigen ist es mir sehr lieb, daß Jutta mit Fritz allein in den Wald gegangen ist. Ich habe ihn nämlich beauftragt, Jutta darüber aufzuklären, daß sie noch eine Schwester hat.“

Die beiden Damen sahen ihn aus ihren wasserblauen Augen betroffen an. Sie sahen sich wieder einmal lächerlich ähnlich.

„Weiß denn Fritz etwas von Eva?“ fragte Frau von Woltersheim unangenehm berührt.

„Ja, ich habe ihm vorhin die Eröffnung gemacht. Einmal muß er es doch wissen. Und jetzt wird er es auch Jutta gesagt haben.“

Silvie blickte verständnislos ihre Mutter an. Diese gab ihr ein Zeichen zu schweigen.

„Das ist sehr voreilig von dir gewesen, Rudolf,“ sagte sie pikiert. „Jedenfalls wäre es mir zugekommen, Jutta diese Eröffnung zu machen.“

„Ich wollte dir eine peinliche Situation ersparen. Von Fritz wird sie es auch leichter nehmen. Er hat eine gute Art, mit ihr fertig zu werden.“

„Davon habe ich noch nichts gemerkt. Sie zanken sich ja in einem fort. Wer wird überhaupt mit diesem Umband fertig?“ entgegnete sie scharf.

„Fritz kann Jutta nicht ausstehen,“ behauptete Silvie anscheinend mit inniger Befriedigung. Woltersheim sah sie mit einem eigentümlichen Blick an.

„Ich glaube, du befindest dich einigermaßen im Irrtum über Fritz,“ sagte er bedeutungsvoll; und zu seiner Frau gewendet fuhr er fort: „Jedenfalls ist Fritz mit seiner frischfröhlichen Art am besten geeignet, Jutta diese Eröffnung so beizubringen, daß sie es nicht zu schwer nimmt.

„Mein Gott, — du machst aus Juttas Meinung eine Staatsaktion,“ spottete Frau von Woltersheim ärgerlich.

Ehe ihr Gatte antworten konnte, trat ein Diener ein und überreichte ihm ein Telegramm. Er riß es auf und überflog den Inhalt. Dann reichte er es seiner Frau.

„Das Schicksal hat selbst für meinen Wunsch entschieden,“ sagte er ernst.

Seine Gattin las mit zusammengezogener Stirn die Depesche: „Tante Klarissa soeben verschieden. Bitte komm zu mir. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Eva.“

Sie erhob sich brüsk. Die Depesche flatterte auf den Teppich nieder.

„Dann freilich,“ sagte sie ärgerlich.

„Was ist geschehen?“ fragte Silvie neugierig.

„Wir werden eine neue Hausgenossin bekommen. Evas Tante ist gestorben,“ antwortete ihre Mutter.

Silvie schien sehr unangenehm überrascht zu sein.

„Kann man sie nicht irgendwo anders unterbringen? Es wird doch nur unnützes Gerede geben,“ sagte sie abwehrend.

„Nein, — sie kommt endlich nach Woltersheim — in ihr Vaterhaus,“ antwortete ihr Stiefvater so scharf, wie er nie zu ihr gesprochen hatte. Auf seiner Stirn lag eine böse Falte, und schnell verließ er das Zimmer.

Die beiden Damen sahen sich eine Weile schweigend an. Endlich erhob sich Frau von Woltersheim seufzend. Sie sah ein, daß sie mit ihrer Macht zu Ende war und fügte sich, wenn auch innerlich wütend, ins Unvermeidliche.

„Mama, ist denn dagegen nichts zu machen?“ meinte Silvie verdießlich.

„Nein, — nichts. Der Tod dieser Tante kam mir sehr ungelegen,“ antwortete ihre Mutter und stieß mit dem Fuß zornig nach der unschuldigen Depesche, daß sie weit ins Zimmer hineinflog. —

Als Jutta mit Fritz nachhause kam, erfuhr sie, daß ihr Vater gleich nach Tisch aufreisen würde, um Eva heimzuholen.

Außerdem bekam sie eine geharnischte Strafpredigt und die übliche Strafarbeit zugemessen.

Gustav Mahler †.

Gustav Mahler ist Donnerstag im Alter von 51 Jahren in Wien gestorben. Die Familie Gustav Mahlers, mit Ausnahme seines Töchterchens, war um ihn versammelt.



Gustav Mahler ist am 7. Juli 1860 zu Kalisch in Böhmen geboren, und betrat bereits als Zwanzigjähriger die Dirigentenlaufbahn. Nach Absolvierung mehrerer Engagements an kleineren Bühnen wurde er 1885 für das Deutsche Landestheater nach Prag und von dort aus als Vertreter Arthur Nikisch's an das Leipziger Stadttheater berufen. Mit außerordentlicher Schnelligkeit vollzog sich von hier aus sein Aufstieg. 1888 als Operndirektor in Pest, wirkte er von 1891 bis 1897 als erster Kapellmeister am Hamburger Stadttheater, um von dort aus den vornehmsten Posten, der einem deutschen Musiker zufallen kann: die Stellung des Direktors der Wiener Hofoper zu übernehmen. Zehn Jahre lang hat er seines Amtes gewaltet — bis er zu der Ueberzeugung gelangte, daß seinem Streben auch hier keine bleibende Stätte beschieden sei, und er, der Theaterwirtschaft müde, 1907 seinen Abschied nahm. Seine äußere Karriere war damit abgeschlossen. Eine künstlerische Steigerung über das bisher Erreichte gab es für Mahler nicht mehr. Das Engagement als Dirigent der Newyorker Philharmoniker, so glänzend es an sich war, mochte für ihn hauptsächlich geschäftliche Bedeutung haben.

Vom Nachtisch vergaß die Mutter sie im Drang der Ereignisse auszuschließen. Aber Silvie kniff sie vor Zorn so heftig in den Arm, daß am nächsten Tage wieder ein großer blauer Fleck sichtbar wurde. Jutta trug deshalb ein Kleid mit kurzen Aermeln und sah mit bezeichnenden Blicken von dem blauen Fleck zu Silvie hinüber und wieder zurück.

Fritz erblickte ihn auch, diesen garstigen Flecken, der ein beredtes Zeugnis von Silvies Sanftmut und Schwesterliebe ablegte.

„Da hat wohl Silvie ihre Visitenkarte abgegeben, Jutz?“ fragte er Jutta, als sie allein waren. Sie hielt den Arm von sich ab und betrachtete den Flecken mit Behagen.

„Damit hat sie sich für das Einschließen abgefunden. Das war diesmal ihr gutes Recht,“ sagte sie vergnügt.

Eva von Woltersheim saß müde und abgespannt im Wohnzimmer am Fenster. Die letzten Wochen waren sehr schwer und anstrengend gewesen. Seit jener Unterredung mit Tante Klarissa war diese nur selten auf Stunden von ihrem Lager aufgestanden. Ihr jahrelanges Leiden hatte sich durch eine Erkältung so verschlimmert, daß sie wenige Wochen danach starb. Gestern morgen hatte sie nach einer letzten qualvollen Nacht die Augen für immer geschlossen.

Eva war nicht von ihrem Bett gewichen all die Zeit, und weinend hatte sie ihr die Augen zugedrückt.

Nun wartete sie in Angst und Unruhe, ob ihr Vater kommen würde.

Was sollte nun aus ihr werden, da Tante Klarissa tot war? Solange diese lebte, hatte Eva oft schwer unter ihrer nervösen Verstimmung gelitten. Die Verstorbene hatte ihr das Leben gewiß nicht leicht gemacht, wenn sie es auch im Grunde gut mit ihr meinte. Aber nun sie tot war, merkte Eva doch, daß sie ein Herz verloren hatte, das ihr gehörte. Noch in der Sterbestunde hatte Klarissa ihr blasses, müdes Gesicht gestreichelt und gesagt: „Arme, kleine Eva, du hast wenig Freude an deinem jungen Leben gehabt, trotzdem du gesund und kräftig bist. Ich habe es dir verbittert mit meinem eigenen Leiden. Aber sei nur ein Weilchen noch geduldig. Vielleicht kommt die Sonne nun bald zu dir. Und wenn du eines Tages das Glück errungen hast, dann denke an mich, die es nie, niemals besessen hat.“

Arme Tante Klarissa! Eva hatte bitterlich um sie geweint. Nun war sie ganz allein und verlassen. — Ob wohl der Vater kam und sie heimholte, wie er es einst Tante Klarissa versprochen hatte?

Sie nahm Juttas Bild, das heute früh mit der Post gekommen war, wieder in die leise bebenden Hände. Wieder und wieder mußte sie es betrachten und an ihr klopfendes Herz drücken.

„Schwesterchen — liebes, — könnt' ich doch bei dir sein! Du würdest mich lieb haben, ich fühle es. Du blickst mich so freundlich und herzig an, als könntest du mir gut sein. Und ich hab' dich lieb — so lieb, du süßes, lachendes Kind. Nur einmal möchte ich dich in meinen Armen halten, liebe, kleine Jutta.“

Tränen rannen wieder über Evas Gesicht. Und in ihren dunklen Augen lag das Bangen vor der Zukunft.

Kurz Zeit darauf klingelte es draußen an der Vorsaaltür. Die Aufwärterin, die einige Tage bei Eva bleiben wollte, damit diese nicht mit der Toten allein war, öffnete die Tür. Eva hörte eine männliche Stimme . Ihr Herzschlag stockte. Sie sprang auf und stand schwer atmend mitten im Zimmer. Starr und erwartungsvoll blickte sie nach der Tür. Diese öffnete sich, und Herr von Woltersheim stand auf der Schwelle

Evas Gestalt überlief ein Zittern. Ein krampfhaftes Schluchzen brach sich Bahn aus ihrer Brust.

„Vater!“

Es lag ein erschütternder Ausdruck in diesem einen, unbeherrschten Laut. Eva vergaß in diesem Augenblick, was trennend und erkältend zwischen ihr und dem Vater stand. Ihr ganzer Jammer brach sich Bahn in diesem einen Wort, — ihre Angst, ihre Hilflosigkeit und die ganze Sehnsucht ihres vereinsamten Herzens.

Und dieser Naturlaut fand Einlaß in das Herz des Vaters; er räumte mit einem Male alle Schranken fort zwischen Vater und Tochter und öffnete ihr die Tür zu seinem Herzen. Schnell schritt er auf sie zu und zog die zitternde Gestalt fest in seine Arme.

„Mein liebes Kind, meine arme, kleine Eva,“ sagte er innig und zärtlich, wie er noch nie zu ihr gesprochen.

Sie sah zu ihm auf, erschauernd, ungläubig und wie in seligem Staunen. Sie wußte nicht, daß sie sich selbst bisher dem Herzen des Vaters ferngehalten hatte durch ihre scheue Zurückhaltung, ihre scheinbare Teilnahmlosigkeit, ahnte nicht, daß ihr Brief ihn bewegt und daß jetzt ihr Ausruf den Weg zu seinem Herzen gefunden hatte. Wie ein Wunder erschien es ihr, daß der Vater sie fest im Arm hielt und zärtliche Worte zu ihr sprach.

„Vater, lieber Vater,“ wiederholte sie wie im Traum.

Er küßte sie auf die Stirn und sah ihr in die Augen. Sie waren wohl das erste Mal so groß und voll zu ihm aufgeschlagen, diese dunklen, schönen Augen. Tief und leuchtend waren sie, wie bei Menschen, die recht von Herzen lieben können. Seltsam wurde ihm zu Mute. Diese Augen schauten ihn an, wie seine entschwundene Jugend. Seit langen Jahren war er nicht so bis ins Innerste bewegt gewesen, als in dieser Minute, da er einen tiefen Blick tat in die reiche Seele seines Kindes. Hatte er bisher die Sprache dieser Augen nicht verstanden, oder enthüllten sie sich ihm zum ersten Male in ihrer leuchtenden Tiefe und Schönheit?

Er zog Eva neben sich auf den Divan. „Nun sprich dich aus, mein Kind. Sag' mir alles, was du auf dem Herzen hast, ohne Scheu und Rückhalt. Ich weiß, es war bisher nicht so zwischen uns, wie es hätte sein sollen, — ich muß mich anklagen deshalb. Aber ich ahnte nicht, daß du dich nicht glücklich fühltest. Warum hast du es mir nie gesagt, wenn ich bei dir war? Es soll nun alles anders werden, mein liebes Kind. Du gehst mit mir nach Woltersheim.“

Eva zuckte zusammen. Dunkle Röte schoß in ihr Gesicht. Er sah fast betroffen, wie schön sie plötzlich aussah. Das feine, stille Gesicht schien seltsam belebt und ausdrucksvoll.

„Nach Woltersheim? Für immer? Zu meiner Schwester Jutta?“ fragte sie mit halberstickten Worten.

„Ja, — für immer. Jutta freut sich schon sehr auf dein Kommen. Ihr werdet euch hoffentlich gut verstehen.“

Eva drückte die Hände aufs Herz. Alle Scheu war verschwunden.

„O, ich liebe sie so sehr, — meine kleine, süße Schwester. Ihr Bild habe ich heute immerfort ansehen müssen. Ach Vater, lieber Vater, — vielleicht ist es ein Unrecht — drüben liegt die arme Tante Klarissa, — sie hat so viel leiden müssen. Aber ich bin so glücklich, daß du gekommen bist, und daß ich mit dir gehen darf.“

Sie fand plötzlich Worte genug, ihrem Empfinden Ausdruck zu geben. Leicht und frei flossen sie ihr über die Lippen. Ihr Vater betrachtete sie mit freudigem Erstaunen. War das dieselbe Eva, die sonst scheu und einsilbig, mit unbewegtem Gesicht vor ihm gestanden hatte bei seinen früheren Besuchen und ihm linkisch und unbeholfen erschienen war? Wahrlich, er hatte ihr bitter unrecht getan, wenn er sie für indolent und teilnahmslos gehalten hatte. — Es war für Eva ein herrliches Gefühl, als ihr nun der Vater alle Sorgen und Geschäfte abnahm. Sie brauchte sich um nichts zu kümmern, mußte nur ihre Sachen packen und sich zur Abreise bereit halten.

(Fortsetzung folgt.)

Die mexikanischen Rebellionsgenerale.

Seit mehr als Jahresfrist tobt in Mexiko wieder einmal die in den Staaten Mittel- und Südamerikas zu einer anscheinend unumgänglichen Einrichtung gewordene Revolution, und diesmal scheint es der jetzigen Regierung an den Kragen zu gehen. Die Rebellion, welche in den südlichen Teilen der Vereinigten Staaten einen kräftigen Rückhalt hat, breitet sich immer weiter im alten Aztekenlande aus und es scheint nach Lage der Dinge mehr als zweifelhaft, ob der beabsichtigte Rücktritt des greisen Präsidenten Diaz allein die Wellen der tiefgehenden Erregung zu glätten vermag. Unter den zahlreichen Führern der Erhebung steht Madero an erster Stelle, außer ihm „wirken“ sein jüngerer Bruder, dann ein Enkel Garibaldis und ferner die Generäle Orozco und Cornales, in der Operettenrevolution mit. Orozco war jener famose Unterfeldherr, der Madero vor einigen Tagen in seinem eigenen Lager verhaftete u. selbst die Führung übernahm. Inzwischen scheinen die edlen Seelen sich wieder geeinigt zu haben, demnach dürften der „furchtbaren Erhebung gegen die Tyrannei und Willkür-Herrschaft des Präsidenten Diaz“ auch in Zukunft die heitern Seiten kaum fehlen.



Die Führer der mexikanischen Revolution

Unfälle in Badeanstalten.

Die Haftung des Besitzers.

Das Reichsgericht hat kürzlich zwei Entscheidungen gefällt, die Unfälle in Badeanstalten betrafen. Danach muß der Besitzer haften, wenn ein Badegast infolge Schlüpfrigkeit des Sprungbrettes oder der Treppe ausgleitet und sich hierbei Verletzungen zuzieht. Allerdings trifft den Gast selbst ein Verschulden, wenn er, obwohl er den gefährlichen Zustand kennt, nicht die erforderliche Vorsicht beobachtet. Unterläßt er dies, so mindert sich sein Anspruch auf Schadenersatz in entsprechendem Maße.

In dem einen Falle handelte es sich um die städtische Badeanstalt in Gelsenkirchen. Der Metzgermeister U. glitt, als er am 1. Juni 1908 im Begriffe war, in das Bassin für Nichtschwimmer hinabzusteigen, auf der die Treppe zu diesem Bassin einfassenden Marmorplatte infolge der durch Wasser und Seife hervorgerufenen Glätte der Marmorplatte aus. Durch den Sturz hat er sich eine Verletzung des rechten Armes zugezogen. Die Platte hatte auch einen Riß und saß so locker, daß, wenn man mit dem Fuß auf den vorderen Plattenrand nach unten drückte, der hintere Rand sich etwas — vielleicht 2—3 Millimeter in die Höhe hob.

Das Oberlandesgericht erachtete diesen Zustand für ordnungswidrig und auf einem Verschulden der Vertreter der Beklagten beruhend, denen die Schadhaftigkeit der Platte und die Glättegefahr bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt nicht habe entgehen können, da eine größere Anzahl von Personen auf der Platte ausgeglitten und zum Teil auch gefallen sei; schon bei Errichtung der Badeanstalt hätte auf die Glättegefahr Rücksicht genommen werden müssen, und zwar dadurch, daß man die Platte, wenn man sie aus Marmor herstellte, mit Rillen versah, wie die Treppenstufen, oder man hätte die Platte wenigstens, nachdem sich beim Betrieb der Anstalt ihre Glätte und die dadurch bedingte Gefahr gezeigt hatte, mit einer Matte bedecken müssen, wie